

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

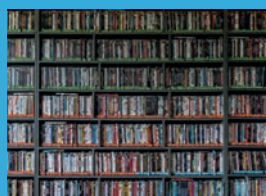
Die zwei Portale der KÖB
Willkommenskultur – online und offline

Geschlechterrollen in Bilderbüchern
Jetzt auch im Märchen: Gleichberechtigung

Fernkurstagung
Szene 18, Klappe 4: Flimmernde Eindrücke

Jubiläum
Fühl- und hörbar gute Literatur





- 4 Die zwei Portale der KÖB *Janina Mogendorf*
- 8 Geschlechterrollen in Bilderbüchern *Beate Menge*
- 12 Fernkurstagung Kinder- und Jugendliteratur
- 12 Szene 18, Klappe 4: Flimmernde Eindrücke *Jörn Figura-Buchner*
- 15 „Hände weg von Mississippi“ *Klaus Maiwald*
- 20 Das erfahrene Heranwachsen *Anna Stemman*
- 24 Portugiesische Kinder- und Jugendbuchwochen *Julia Süßbrich*
- 28 Projektschulungen: Auf ins Abenteuer Lesen *Elisa Trinks*
- 30 Programmieren mit Bee-Bots *Claudia Herbstmann/Sachausschuss Leseförderung*
- 32 Interview: Gesellschaftsspiele in der KÖB *Petra Bartoldus*
- 35 easy catShop: Werbung kann so einfach sein *Ivonna Matzke/Christine Tapé*
- 37 Jubiläum: Fühl- und hörbar gute Literatur *Birgit Fromme*
- 40 Büchereien on tour *Petra Breuer*
- 42 Landeswettbewerb: Erfolgreicher Lesesommer *Julia Fröder*
- 43 Buchempfehlung: Trost oder Therapie *Frank Müller*
- 45 Ankündigung: Die Faszination des Bösen



Liebe Leserin, lieber Leser,

wenige Tage ist das neue Jahr alt, wenn Sie diese BiblioTheke in Ihren Händen halten. Die katholische Büchereiarbeit ist ein verlässlicher Bestandteil des Gemeindelebens und dort, wo die pastoralen Räume sehr groß geworden sind, dienen sie als fixe Anlaufstellen in den Gemeinden. Viel Bewährtes findet man in den Büchereien und die Menschen kommen gerne.

Ein neues Jahr kann ein Büchereiteam aber auch zum Anlass nehmen, einmal zu schauen, welche neuen Dinge Einzug in seine eigenen Büchereien halten können: In dieser BiblioTheke-Ausgabe gibt es Infos zu den Bee-Bots, einen Überblick über neue Gesellschaftsspiele in den KÖBs und für diejenigen, die die LeseHelden bisher

noch nicht zu sich eingeladen haben, auch noch einmal einen Beitrag zu den LeseHelden.

Und eine für mich ganz neue Idee habe ich vom dbv-Sektionstreffen in Ludwigshafen mitgenommen: Die Stadtbibliothek Ludwigshafen veranstaltet Nähtreffs für Erwachsene und stellt dazu Nähmaschinen zur Verfügung. Warum? Weil sie es können! Auch Ihre Bücherei kann bestimmt etwas Neues. Trauen sie sich!

Ein gutes Neues Jahr wünscht Ihnen

Ihr
Guido Schröer





Willkommenskultur – online und offline

Wie KÖBs ihre BesucherInnen willkommen heißen

Janina Mogendorf

Für Büchereien gibt es viele gute Gründe, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Einer der wichtigsten ist, die Räume nicht nur mit Büchern, sondern mit Leben zu füllen. Die Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB) braucht Menschen, die zur Tür hereinkommen. Denn erst durch BesucherInnen erhält sie ihre Bedeutung, und je größer die Zahl der ausgestellten Nutzersausweise, desto höher die Relevanz und Sichtbarkeit in der Gemeinde.

Und so organisiert und finanziert, verlaublich und bewirbt das Büchereiteam seine Arbeit. Das Alphabet der erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit reicht dabei von A wie Ausstellung bis Z wie Zusammenarbeit. Und mittendrin findet sich das P, das für wichtige Dinge wie Pressearbeit und Plakate steht, aber auch für Portal.

Besucher möchten sich willkommen fühlen, egal ob sie die Bücherei online durch das virtuelle Portal betreten oder durch den Eingang vor Ort.

In beiden Fällen hat die Öffentlichkeitsarbeit schon Früchte getragen: Die Menschen suchen aktiv den Kontakt. Ein guter Zeitpunkt, um sie für die Bücherei zu begeistern und langfristig zu Stammkunden zu machen. Denn Öffentlichkeitsarbeit hört an dieser Stelle nicht auf. Im Gegenteil muss sie jetzt mit kundenfreundlichem Service, einem interessanten Medienbestand, einem gelungenen Raumkonzept und einer positiven Atmosphäre zeigen, dass sie hält, was sie verspricht.

Das Online-Portal: Ein virtuelles Willkommen

90 Prozent der Menschen in Deutschland sind im Jahr 2018 online unterwegs. 54 Millionen nutzen das Internet sogar täglich, wie eine Online-Studie von ARD und ZDF ergibt. Bei diesen Zahlen verwundert es nicht, dass viele zunächst an die virtuelle Büchereipforte klopfen. Nicht selten sind die KÖB-Seiten Teil des Internetauftritts einer Gemeinde, Seelsorge-Einheit oder eines Bistums.

Die Bandbreite reicht von der reinen Webvisitenkarte mit Adresse und Öffnungszeiten über ausführlichere Seiten mit Veranstaltungskalender und mehr bis hin zu eigenständigen Online-Portalen. Hier haben Nutzer eigene Konten und können online Bücher auswählen, vormerken und verlängern. Über die Onleihe lassen sich E-Books auf Reader oder Tablet laden, so dass einer spontanen Lesestunde auf dem Sofa auch jenseits aller Öffnungszeiten nichts im Wege steht.

Welchen Online-Service ein/e BesucherIn vorfindet, ist von den Ressourcen und Rahmenbedingungen einer Bücherei abhängig. Dazu zählen Vorgaben des Bistums oder der Pfarrei ebenso wie die Größe der Bücherei, der Umfang, in dem sie betrieben wird, und nicht zuletzt, wie technik- und internetaffin das Team ist. Einige Dinge sind bei der Gestaltung gelungener Webseiten jedoch grundlegend.

Die gute Webseite...

- zeigt auf einen Blick alle wichtigen Infos wie Ort, Öffnungszeiten und Kontaktdaten
- gibt einen vollständigen Überblick über alle (Online-)Serviceleistungen der Bücherei
- enthält aktuelle Infos über Veranstaltungen, neue Bücher etc.
- beantwortet wichtige Fragen, z. B. in einer Frequently Asked Questions (FAQ)-Rubrik
- verlinkt auf relevante Seiten sowie eigene Social Media Auftritte
- wird von anderen Seiten verlinkt (Pfarrei, Dekanat, Bistum, Kommune, Lokalzeitung etc.)
- enthält eine Datenschutzerklärung (siehe www.borromaeusverein.de/buechereiarbeit/datenschutz) und ein Impressum
- präsentiert sich strukturiert, übersichtlich und ansprechend
- ist barrierefrei (Infos unter www.einfach-fuer-alle.de)
- ist im Internet gut auffindbar

Das Online-Portal: Der erste Eindruck entscheidet

Das Design der Bücherei-Webseite orientiert sich entweder am Layout der übergeordneten Rahmenseiten der Pfarrei oder des Bistums oder entspricht dem Corporate Design der Bücherei. Zur besseren Wiedererkennung der Marke „Katholische Öffentliche Bücherei“ dient das offizielle KÖB-Logo. Im catShop des Borromäusvereins finden sich neben einem Logo-Generator viele Bilder und Anregungen (buechereiarbeit.catshop.net).

Nach einer freundlichen Begrüßung auf der Startseite führt eine überschaubare Navigationsleiste mit gängigen Rubriken idealerweise ohne Umwege zur gesuchten Auskunft. Kontrastreiche Farben und eine gut lesbare Schrift dienen der Barrierefreiheit. Besonders freundlich wirken Fotos des Büchereigebäudes, der Innenräume und des Teams. Auch ein redaktioneller Bereich mit aktuellen Meldungen und Veranstaltungshinweisen kann Einblick in das Büchereileben geben. Beobachten Sie sich selbst beim Surfen: Welche Seiten sprechen Sie an, welche eher nicht?

Das Online-Portal: So findet man Sie gut

Im Jahr 2019 kommt man an Google nicht vorbei. Wer im Netz sichtbar sein möchte, sollte in der Suchmaschine unter den ersten Treffern auftauchen.

Viele Infos sowie ein Test zur Auffindbarkeit der Homepage gibt es unter „Google Search Console“. Dazu das Wort site: und die Webadresse ins Suchfeld eingeben. Empfehlenswert ist auch ein kostenloser Brancheneintrag über „Google My Business“. Sucht jemand nach der Bücherei, erscheint dann rechts ein Feld mit Foto, Ort, Öffnungszeiten usw. (Anleitung unter www.google.com/intl/de_de/business).





© www.lotolia.com / Dusanpetcovic

Darüber hinaus finden Sie unter dem Suchwort „SEO-Tricks“ jede Menge Ideen, wie Sie die Homepage auf die erste Seite der Treffer bringen können.

Die Eingangstür: Ein warmer Empfang

Viele Wege führen in die Bücherei. Aber egal, ob die Menschen durch einen Artikel oder ein Plakat aufmerksam geworden sind, ob sie die Adresse in einem Flyer oder im Internet gefunden haben, es gilt: Eine gut ausgeschilderte, auf den ersten Blick erkennbare, freundlich und offen anmutende, barrierefreie Bücherei macht nicht nur online den besten Eindruck. Und auch der liebevoll bepflanzte Blumenkübel vor dem Eingang kann Teil der Öffentlichkeitsarbeit sein, solange er Müttern mit Kinderwagen nicht den Weg versperrt.

Die Eingangstür: Der erste Eindruck entscheidet

Ob sich ein Besucher in der Bücherei gut aufgehoben fühlt, hängt von vielen Dingen ab. Sind die Gänge breit genug, die Regale so platziert, dass gemütliche Ecken zum Schmökern entstehen, aber auch Freiflächen für Veranstaltungen und Ruhe-Inseln zum konzentrierten Arbeiten? Sind die Abteilungen sinnvoll angeordnet, gut strukturiert und ausgeschildert? Wie

ist es um die technische Ausstattung bestellt? Ist der Bestand umfangreich und gibt es außer Büchern auch Zeitschriften, Hörbücher, Musik-CDs, Filme, (elektronische) Spiele und E-Books?

Natürlich müssen diese Dinge finanziert werden, und nicht alles ist umsetzbar. Mit einem realistischen Konzept und guter Öffentlichkeitsarbeit lassen sich jedoch für das ein oder andere Ziel auch Gelder freimachen oder Sponsoren und Förderer gewinnen. Bis es so weit ist, kann man sich auf Kleinigkeiten konzentrieren, die zu einer guten Atmosphäre beitragen und BesucherInnen wiederkommen lassen. Ist die Bücherei sauber? Wie ist das Klima? Gibt es WLAN? Fällt Tageslicht durch geputzte Fenster in den Raum hinein und, wenn nicht, ist für eine angenehme und ausreichende Beleuchtung gesorgt?

Moderne Möbel, zeitgemäße Farben, eine schöne Dekoration – das alles lässt Menschen gern in der Bücherei verweilen. Auch in die Jahre gekommene Innenräume lassen sich mit gutem Geschmack und mit ein wenig Handfertigkeit aufpeppen. Statt zu jeder Jahreszeit die gleiche Deko hängen zu lassen, bietet sich hin und wieder eine kreative Bastelrunde mit nachfolgender Ausstellung an. Die können neue BesucherInnen dann von der gemütlichen Sitzgruppe aus be-

trachten, wo sie gerade einen Kaffee trinken und sich fragen, warum sie nicht schon früher mal in die Bücherei gekommen sind.

Die Eingangstür: So findet man Sie gut

Liegt die Bücherei gut sichtbar am Markplatz gleich neben dem Rathaus, sind Wegweiser nicht ganz so wichtig. Sind jedoch schmale Gassen und Höfe zu passieren, bis Besucher den Hintereingang zum Souterrain eines Gemeindehauses finden, braucht es Schilder. Wie und wo beschildert werden darf, ist mit der Verwaltung vor Ort abzuklären. Wenn möglich bietet es sich an, alle Hinweise mit dem Büchereilogo zu versehen, ebenso wie die Beschriftung am Haus selbst.



© www.pikabay.com

Eine Bücherei sollte von außen immer gut erkennbar sein. Je nach Budget und Auflagen entweder durch festinstallierte Schilder und Aufschriften am Haus, mindestens aber durch Plakate oder ablösbare Fensteraufkleber. Ein verglaster Infokasten im Außenbereich sollte auf Öffnungszeiten, Veranstaltungen oder Büchertage hinweisen und regelmäßig aktualisiert werden. Auch Schaufenster sind wichtige Präsentationsflächen, deshalb ist regelmäßiges Umdekorieren zu bestimmten Themen, Anlässen oder mit den Jahreszeiten Pflicht.

In einer idealen Welt liegt die Bushaltestelle direkt vor der Büchereitür, und zum Parken gibt es ausreichend kostenlose Stellplätze. Radler finden einen Fahrrad-

ständer vor dem Haus und Hundebesitzer einen Bereich zum Anleinen und einen Napf mit frischem Wasser. Kinderwagen und Rollatoren können im Windfang abgestellt oder mit in die Bücherei genommen werden, wenn BesucherInnen durch die breite, automatisch aufgleitende Tür eintreten und von strahlenden MitarbeiterInnen begrüßt werden.

Wo die Welt nicht ganz so ideal ist, sind Erfindergeist und Kreativität des Büchereiteams gefragt. Ist die Bibliothek nur über eine enge Stiege erreichbar, gibt es vielleicht im Erdgeschoss eine Sitzgruppe und einen netten Mitarbeiter, der eine Auswahl an Büchern für gehbehinderte Menschen hinunterbringt. Fehlt vor der Tür Platz für einen Fahrradständer, findet er sich vielleicht um die Ecke. Und ist der Mitarbeiterin gerade nicht nach Strahlen zumute, macht sie das vielleicht mit Sachkenntnis wett.

Fazit: Willkommen in zwei Portalen

Öffentlichkeitsarbeit fängt mit Ideen an und hört noch lange nicht mit dem erstellten Plakat auf. Eine Bücherei zieht Menschen an, wenn sie Präsenz zeigt – außerhalb, aber auch in den eigenen Räumen. Damit BesucherInnen den Weg in die Bücherei finden, gilt es, zwei Portale zu pflegen und diese an die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen anzupassen. Dabei ist das „Gefühl des Willkommenseins“ auf der Homepage ebenso wichtig wie in den echten Räumlichkeiten. Denn nur wer sich in „seiner“ Bücherei wohlfühlt und seine Bedürfnisse erfüllt sieht, kommt gern und kommt wieder. 📖

Janina Mogendorf ist freie Journalistin und wohnt mit Mann und Tochter in Königswinter bei Bonn.

© www.pikabay.com

Jetzt auch im Märchen: Gleichberechtigung

Gute Beispiele für „emanzipierte Bilderbücher“

Beate Menge

„Wie halten Sie es eigentlich mit Gender-Bilderbüchern?“ Diese Frage wurde auf einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Bücher erleben“ gestellt. Meine erste Reaktion: Haben wir eigentlich nicht wichtigere Themen? Und das gerade jetzt, wo das Thema „Gender“ nicht mehr wie jüngst die tagespolitische Debatte beherrscht.

Aber die Frage ließ mich nicht mehr los: Mir kamen „Die dumme Augustine“ von Otfried Preußler und Cornelia Funkes „Prinzessin Isabella“ in den Sinn. Die Protagonistinnen zählen mit ihrem forschenden Auftreten jenseits aller Geschlechterklischees zur Sparte der „emanzipierten Bilderbücher“, auch „Bücher mit Diversity-Themen“ oder „vorurteilsbewusste Kinderbücher“ genannt.

Bilderbücher spiegeln immer die Lebenswirklichkeit ihrer Entstehungszeit wider, begleiten Kinder beim „Umgang“ mit der Welt. So finden sich beispielsweise in den Neuerscheinungen der letzten Jahre viele Titel wieder, die sich inhaltlich mit der Veränderung Deutschlands hin zu einem Einwanderungsland beschäftigen. Aber wie steht's mit dem Thema „Gender“ in einer Zeit, wo Frauen und Männer in vielen Berufsfeldern für dieselbe Arbeit immer noch unterschiedlich entlohnt werden, Frauen kaum in Führungspositionen zu finden und Väter in Elternzeit rar gesät sind?

Es ist unbestritten, dass Bilderbücher großen Einfluss auf Kinderseelen haben. Anlässe genug, im Folgenden an einer repräsentativen Auswahl der Frage nachzugehen, welche Rollenbilder in aktuellen Bilderbucherscheinungen vermittelt werden.

Manuela Olten: Echte Kerle

Der fast schon Bilderbuchklassiker ECHTE KERLE (im Mini-Format neu aufgelegt: Beltz&Gelberg, 3. Aufl. 2018) nimmt bereits die Kleinsten mit in das Schlafzimmer zweier Jungen, die nicht müde werden, mit typischen Rollenklischees in Stammtischmanier über Mädchen am Beispiel ihrer Schwester herzuführen.

Diese seien total langweilig, verbrächten den Tag mit dem Kämmen ihrer Puppen, und nachts machten sie sich in die Hose bzw. ins Nachthemd. Ihre überschäumende Begeisterung beim Aufzählen alterstypischer Vorurteile kennt keine Grenzen, nichts kann sie mehr im Bett halten, und sie werden in ihrer Euphorie immer lauter. Das schlägt sich auch im Layout des minimalen Textes bei gleichzeitig großflächiger Bebilderung

nieder: Die Buchstaben werden immer größer und lassen sich vom Hopsen der beiden Großmäuler quasi anstecken. Dass das kein gutes Ende nehmen kann, ist offensichtlich. Die auch bei ihnen latent vorhandene Angst vor Gespenstern lässt sie ausgerechnet bei ihrer friedlich schlafenden Schwester und deren Kuschtieren Zuflucht suchen.

Auch Jungen werden sich köstlich über dieses Buch amüsieren, das durch die witzige Illustration der Hauptpersonen – mit großem Mund, Kartoffelnase und halslos – eine gewisse Distanz schafft. Beide Geschlechter sind am Schluss fast gleichgestellt. Interessant wäre es in diesem Zusammenhang, nach dem gemeinsamen Betrachten zusammen zu überlegen, zu welchen Aussagen „echte Mädchen“ wohl über das andere Geschlecht kämen.



Ludovic Flamant/Jean-Luc Englebert: Puppen sind doch nichts für Jungen

Auch heute halten sich bei vielen Menschen noch hartnäckig starre Geschlechterzuordnungen wie PUPPEN SIND DOCH NICHTS FÜR JUNGEN! – sicherlich Grund genug, daraus einen Buchtitel zu machen (Picus, 2017). In kindgerecht formulierten Sätzen wird erzählt, wie ein Geburtstagsgeschenk, eine aus Stoffresten selbstgenähte Puppe, fast zu einer Zerreißprobe für eine Familie wird. Denn der Beschenkte, ihr jüngster Sprössling Nico, ist sofort von „puppenväterlichen“ Gefühlen entflammt und will die Puppe nicht nur mit ins Bett, sondern am nächsten Morgen auch mit zur Schule nehmen. Jetzt wird's dem Vater, der wie selbstverständlich im Haushalt mit anpackt – für den Emanzipation also kein Fremdwort zu sein scheint – allerdings doch zu bunt, und er verkündet, zusammen mit beiden Kindern ins Kaufhaus zu gehen, um dort „echtes“ Jungenspielzeug zu kaufen. Aber sein Plan geht nicht auf, im Gegenteil: Die Situation eskaliert so sehr, dass die Kinder um den Fortbestand der Ehe ihrer Eltern fürchten. Am Ende wird sich vertragen und geküsst, und auch Nico kommt zu seinem Recht.

Summa summarum ein (Vor-)Lesespaß, der sicherlich zu mancher Diskussion über Rollenbilder und gesellschaftliche Normen anregt. Um dieser – sowohl in der Wortwahl als auch in der Bildgestaltung auf das Wesentliche konzentrierten – feinsinnig und gleichzeitig humorig erzählten, durchaus realistischen Geschichte gewachsen zu sein, sollte man bzw. frau allerdings – anders als die Einstufung des Verlages für Kinder ab 4 Jahren – wenigstens im Grundschulalter sein.

Edith Schreiber-Wicke/Carola Holland: Zwei Papas für Tango

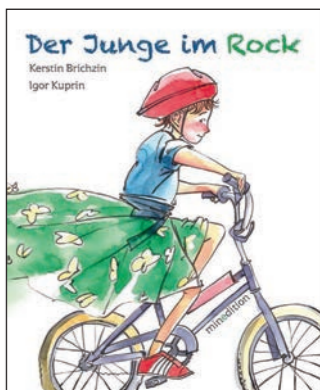
Ebenso behutsam und gar nicht holzhammerartig macht Edith Schreiber-



Wicke, vielen bekannt durch ihre Geschichten, die für Toleranz und Mut zu sich selbst werben, mit ZWEI PAPAS FÜR TANGO (Thienemann, 2017) Kinder mit neuen Familienkonstellationen vertraut: Zwei Pinguinmännchen in einem Zoo „waren immer schon befreundet. Von Ei an, sozusagen“. Aber da sie, anders als ihre männlichen Artgenossen, am weiblichen Geschlecht nicht interessiert sind, auch als sie älter werden, können sie keinen Nachwuchs „produzieren“. Um sie „auf die richtigen Gedanken (zu) bringen“, werden sie vom Zoopersonal getrennt. Die beiden besten Freunde verweigern die Nahrungsaufnahme und drohen, ihrem Kummer zu erliegen. So werden sie schließlich wieder zusammengeführt und lassen ihrer Natur freien Lauf: Sie bauen gemeinsam ein Nest und widmen sich wie ihre Artgenossen unermüdlich der Brutpflege, wobei in ihrem Fall ein Stein in Eiform bebrütet wird. Dank der Intervention der Tierpfleger, die dem Pinguinpaar ein verwaistes Ei unterschieben, kommt es doch noch zu einem unerwarteten Happy End.

„Aber diese Geschichte hier unterscheidet sich von anderen Pinguingeschichten“, heißt es gleich auf der ersten Doppelseite. Denn sie beruht auf einer wahren Begebenheit, die, so selbstverständlich nacherzählt, bereits Kindern ab 4 Jahren ganz unpräzise und ohne Wertung vor Augen führt, dass auch eine nicht alltägliche, aber glückliche Familie eine wahre „Bilderbuchfamilie“ sein kann.

Kerstin Brichzin/Igor Kuprin: Der Junge im Rock



Während so das Abweichen vom klassischen Vater-Mutter-Kind-Modell am Beispiel von Tieren zur Nebensache wird, handelt es sich bei DER JUNGE IM ROCK (Mine-dition, 2018) um ein außergewöhnliches Bilderbuch, das sich auf gewagte Weise dem Thema Gender stellt. Denn bereits mit seinem Titel

und dem dazu passend gestalteten Cover löst es Befremden aus – trotz aller Lippenbekenntnisse für mehr Gleichberechtigung: Felix, ein ganz normaler, eigentlich – Nomen est omen! – „glücklicher“ Junge, kann sich an bunten, luftigen Röcken und Kleidern nicht satt sehen. Er empfindet es als höchst unfair, dass Mädchen anziehen dürfen, was sie wollen, und Jungen auf das Tragen von Hosen festgelegt werden. Und für seine ungewöhnliche Begeisterung hat er eine ganz harmlose Erklärung: „Weil ich im Rock viel besser springen und klettern kann. Nichts stört und zwick an meinen Beinen“. Seine Familie findet nichts dabei, und zusammen kaufen sie einen Rock, rot mit Falten. Der wird zum Problem, als Felix darin das erste Mal nach dem Umzug seiner Familie in eine Kleinstadt in seinem neuen Kindergarten erscheint. Er wird ausgelacht, ausgegrenzt und traut sich schließlich gar nicht mehr dorthin, bis sein Vater mit einer mutigen Lösung – er kauft sich auch einen Rock – seinen Sohn darin bestärkt, zu seiner Eigenheit zu stehen.

So ist das Hauptanliegen dieses besonderen Buches, eine Lanze zu brechen für Akzeptanz und Vielfalt. Keinesfalls geht es darum, ob die Titelfigur lieber ein Mädchen wäre! Auch die großflächigen Tuschezeichnungen in leuchtenden Farben und der einfach gehaltene Sprachduktus geben zu keiner anderen Wahrnehmung Anlass.

Ulf Nilsson/Heike Herold: Mein Papa und ich

Ulf Nilsson/Heike Herold: Mein Papa und ich

Durch ein verständnisvolles Verhalten gegenüber seinem Sprössling sticht auch der Vater in MEIN PAPA UND ICH (Moritz, 2018) hervor. Von ihrem gemeinsamen Alltag mit Erlebnissen, die ausnahmslos jedem Kind so passieren können, erzählt Ulf Nilsson wie gewohnt sehr warmherzig auf Augenhöhe mit seiner Zielgruppe (Kinder ab vier Jahren): Jeder wird Maja nachfühlen können, wie groß ihre Enttäuschung sein muss, als sie das große Geschenk des Vaters zum Schluss auspackt. Statt des lang ersehnten „Fiffalafalla“ in Form eines Hundes erhält sie

einen Hubschrauber (!), zu dem ein Mann mit einem Helm gehört und ... ein kleiner Plastikhund. Ein anderes Mal machen sie sich, nachdem sie keinen Lese-stoff mehr und schon eigene Geschichten erfunden haben, auf die Suche nach einer Bücherei und kehren mit reichlich Büchern bepackt zurück, die sie sicherlich bald wieder eng aneinander gekuschelt zusammen genießen werden.

Die in acht Kapiteln lebendig geschilderten und in warmen Aquarellfarben illustrierten Vorlesegeschichten lassen Väter und Kinder enger zusammenrücken. Die Mutter wird nur marginal erwähnt; der Vater, der, anders als der des legendären „Willi Wiberg“ (Gunilla Bergström), mit beiden Beinen mitten im Leben steht, ist für die vierjährige Maja scheinbar die Hauptbezugsperson, von ihr auch immer wieder in kleinen Liedern am Ende eines Kapitels inbrünstig zum Ausdruck gebracht: Papa und ich, Papa und ich, Es wird eine umgedrehte Rollenverteilung gezeigt, die anregt zum Nachdenken und zu gemeinsamen Aktivitäten, die nicht spektakulär sein müssen. Denn Bilderbuchpapas gibt es auch im wirklichen Leben!

Sebastian Meschenmoser: Rotkäppchen hat keine Lust

In die Märchenwelt mit wiederum einer weiblichen Protagonistin entführt ROTKÄPPCHEN HAT KEINE LUST (Thienemann, 7. Aufl. 2018). Wie man es von Meschenmoser nicht anders erwartet, hat er auch diesen Klassiker neu „vertont“: Das uns vertraute kleine brave Mädchen mit der roten Kappe „hat keine Lust“, ihrer Großmutter einen Geburtstagsbesuch abzustatten: „Eine Stunde hin, komische Fotoalben angucken, öde Geschichten anhören und dann eine Stunde zurück. Der Sonntag ist jedenfalls hin!“ Missmutig und entschlossen, den Auftrag schnell hinter sich zu bringen, trampelt sie stürmisch durch den Wald und trifft dabei den hungrigen Wolf, der sich, völlig entsetzt über die lieblose Geschenkeauswahl (Ziegelstein, Socke und Kaugummi), höchstpersönlich um die obligatorischen Gaben kümmert. Bei der Großmutter angekommen, die außer ihrer Kurzsichtigkeit nichts mehr mit ihrem Grimm'schen Vorbild gemein hat, ist der Rollentausch fast vollzogen: Das betagte, leicht chaotische Geburtstagskind und der „haarige Herr aus dem Wald“ verste-



hen sich prächtig, während die Enkelin die weinselige Runde wütend verlässt, die Wolfshöhle bezieht und als gefürchtete Räuberin, sichtlich mehr im Einklang mit ihrem Wesen, in die Fußstapfen des Vorbesitzers tritt.

Auf sehr humorvolle Weise sowohl auf Text- als auch Bildebene können bereits Grundschulkindern erfahren, dass selbst altbekannte stereotype Märchenfiguren sich neu erfinden können. Allerdings kann man beobachten – vor allem mit Blick auf die „Flut“ an Prinzessinnengeschichten –, dass die Protagonistinnen in Bilderbüchern häufig überzogen dargestellt werden. Jedoch, gut gemeint ist oft das Gegenteil von gut gemacht: Bei der Zielgruppe könnte auch der Eindruck entstehen, dass es sich lediglich um Wunschträume handelt, die nur im Märchen Wirklichkeit werden.

Grzegorz Kasdepke/Emilia Dziubak: Auf keinen Fall Prinzessin


Eine Kampfansage an Rollenklischees wird in AUF KEINEN FALL PRINZESSIN! (Sauerländer, 2018) ebenfalls bereits durch die Negation im Titel manifestiert. Marie, die kleine Tochter des Hauses, hat letzteres samt BewohnerInnen fest im Griff. Denn – entgegen der ihr seitens der Oma zgedachten Rolle als süße Prinzessin – zieht sie es vor, ein schrecklicher Drache zu sein. Und da diese bekanntermaßen andere Sachen als kleine Mädchen spielen, wird die Mutter kurzerhand zur Prinzessin, der Vater zum erfolglosen Drachentöter und die Großeltern liegen, vom geschuppten Untier verspeist, als Skelette auf dem Wohnzimmerteppich. Als am fünften Tag und nach gleich vielen Spielrunden die Rollen getauscht werden, will Marie zum Erstaunen ihrer Familie immer noch nicht die Prinzessin geben. Dass diese Rolle nämlich bedeutet, „im Sessel zu sitzen und gar



nichts zu tun“ und deshalb keinesfalls erstrebenswert ist, hat auch die Mutter inzwischen erfahren müssen. Die farbenfroh und witzig illustrierte Geschichte endet, wie sie angefangen hat: Marie will wieder lieber ein Drache sein, aber ein schrecklich entzückender, der in kostümierter Ausgabe künftig die Familie vermutlich nicht mehr so tyrannisieren wird wie der echte.

Die kleine Heldin der Geschichte ist zu beneiden, denn sie hat eine Familie, die ihr den Raum gibt, sich in verschiedenen Rollen auszuprobieren, und sie so in der Entwicklung ihrer eigenen Persönlichkeit stärkt. Dass Kinder ihre eigene Lebensgeschichte haben – oft ganz abseits der Wünsche und Vorstellungen der familiären Bezugspersonen – und zufrieden und glücklich sind, wird am Schluss des Bilderbuches deutlich aufgezeigt.

Es war einmal ... anders

Die Auswahl an aktuellen Bilderbuchtiteln zeigt eine große Bandbreite von Lebensrealitäten, welche zunehmend für unsere heterogene Gesellschaft stehen. Zu den großen Zielen unserer Zeit gehört die Erziehung zur Toleranz anderen Menschen gegenüber, sie auch mit ihren Eigenheiten anzunehmen und zu akzeptieren. Gleichzeitig soll Kindern umgekehrt auch die Möglichkeit gegeben werden, sich individuell gemäß ihrer Interessen und Fähigkeiten frei zu entfalten. Es kann ja nur das Anliegen einer christlich geprägten Gesellschaft sein mitzuhelfen, Vorbehalte gegenüber einer Diskussion über Geschlechterrollen abzubauen, ohne dabei übertrieben dem Zeitgeist zu huldigen. Allerdings will das alles gelernt sein, insbesondere ein offener und anerkennender Umgang mit Geschlechter- und Familienvielfalt. Dass Kinder sich bereits im Alter von drei bis sechs Jahren mit Themen wie Geschlecht, Zugehörigkeit und Familie auseinandersetzen, ist an den nach wie vor beliebten Vater-Mutter-Kind-Spielen deutlich ablesbar. In diesem Sozialisationsprozess tragen Bilderbücher dazu bei, die Vielfalt von Lebensgewohnheiten zu erfahren, ohne sie zu benennen, so dass sie als Selbstverständlichkeit wahrgenommen werden. Um dieses hehre Ziel zu erreichen, kann die vorgestellte Auswahl einen wichtigen Beitrag im Rahmen einer vorurteilsbewussten Pädagogik leisten. 

Beate Menge ist Leiterin der KÖB St. Johannes Baptist in Beverungen. www.koeb-beverungen.de



Szene 18, Klappe 4: Flimmernde Eindrücke

Eine Tagung über filmische Adaptionen von Kinder- und Jugendliteratur

Jörn Figura-Buchner

Um das Erzählen mit bewegten Bildern drehte sich die Fernkurstagung „Szene 18, Klappe 4. Filmische Adaptionen von Kinder- und Jugendliteratur“. Die Tagung fand im Rahmen des laufenden Fernkurses „Kinder- und Jugendliteratur“ der STUBE in Wien statt. Sie richtete sich an alle, die ihr berufliches oder/und privates Interesse an Kinder- und Jugendliteratur vertiefen wollten und verband auf unterhaltsame Weise literarische und filmkulturelle Interessen mit medienpädagogischen Herangehensweisen.

Gewohnt international kamen vom 31. August bis zum 2. September 47 TeilnehmerInnen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Frankreich im Katholisch-Sozialen Institut in Siegburg zusammen, um gemeinsam den Medienwechsel vom Buch zum Film genauer in den Blick zu nehmen. Neben der besonderen Atmosphäre des Tagungshauses auf dem Michaelsberg, der sehr guten Unterbringung und Verpflegung, genossen die TeilnehmerInnen viele Filmausschnitte, Vorträge, Workshops und ergründeten das Gesehene und Gehörte im gemeinsamen Gespräch.

Die vom Borromäusverein in Kooperation mit dem Katholischen Jugendbuchpreis organisierte und gemeinsam mit der STUBE in Wien durchgeführte Tagung wurde charmant eröffnet von Bettina Kraemer,

Leiterin des Lektorats des Borromäusvereins, und Heidi Lexe, Leiterin der STUBE. Beide sind nicht nur begeisterte Leserinnen und Kinogängerinnen, sondern auch Jurymitglieder des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises. Ein heiterer Einstieg in das Tagungsthema gelang durch das exklusive, außergewöhnliche und zugleich sehr berühmte „Film-Quiz der STUBE“, das den TeilnehmerInnen und Teilnehmern populärkulturelles Wissen rund um Kino und Film abverlangte und so manchen Kopf zum Rauchen brachte. Oder wüssten Sie aus dem Stegreif, welche Kuss-Szenen in den „Harry Potter“-Filmen vorkommen, nicht aber in den Romanen?

Vom Buch zum Film

Dr. Thomas Kurwinkel (Universität Bremen), der neben seiner Lehrtätigkeit das Internetportal Kinderund-Jugendmedien.de als Chefredakteur betreut, legte mit seinem Vortrag „Grundsätzliches, Allzugrundsätzliches zur Literaturverfilmung“ die Grundlagen für die weiteren Vorträge im Tagungsverlauf. Ausgehend von der Tatsache, dass in den beiden letzten Jahren nur noch 61% aller Kinder- und Jugendfilme auf einer literarischen Vorlage beruhen, konnte er darstellen, wie sich in der Filmgeschichte das Verhältnis zwischen originären Drehbüchern und literarischen Adaptionen gewandelt hat. Klassiker der Kinder- und Jugendlitera-

tur wie „Pippi Langstrumpf“ und „Emil und die Detektive“ gewannen durch ihre Adaptionen in Film und Fernsehen erheblich an Popularität und einen festen Ort im kulturellen Gedächtnis.

Anhand von Verfilmungen wie „Ronja Räubertochter“, „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, „Matilda“ und „Frozen“ thematisierte sein Vortrag den Medienwechsel vom Text hin zum bewegten Bild des Films. Denn was passiert eigentlich genau, wenn literarisch verfasste Geschichten audiovisuell neu erzählt werden? Das Zusammenspiel filmischer Ausdrucksmittel, also die Verschränkung von Bild und auditiven Elementen wie Filmmusik, Geräuschen und Dialogen, von Kamera- und Figurenbewegungen, von Schauspielern, Kulissen und Ausstattung sind in Abgrenzung zum vom Autor verfassten Buch als durchaus eigenständige Gestaltung einer Geschichte zu betrachten, die aber dennoch auf einer Vorlage beruht.

Die Sicht des Autors

Unbestrittener Höhepunkt der Tagung war das abendliche, von Heidi Lexe geführte Werkstattgespräch mit dem vielfach ausgezeichneten Autor Andreas Steinhöfel. Gefragt nach seinen ersten Film- und Fernseherfahrungen, erinnerte sich Andreas Steinhöfel an den heimlich mit seinem Bruder Dirk geschauten Horrorfilm „Die Stunde, wenn Dracula kommt“, der beide das Fürchten lehrte, aber unentschieden ließ, ob das Grauen mehr vom Gesehenen oder Gehörten ausging. Zum Thema der Tagung konnte der Autor einiges an Einsichten und Ansichten beitragen, denn nicht nur sind viele seiner Bücher Vorlagen für Filme, wie etwa die „Rico und Oskar“-Romane und die vielbesprochene Literaturverfilmung des Romans „Die Mitte der Welt“, sondern er verfasst auch Drehbücher für Filme und Serien. Entsprechend



seiner Affinität zum Film charakterisiert der Autor Steinhöfel sein eigenes Schreiben als „sehr filmisch“.

Wie aber wirken Verfilmungen der eigenen Bücher auf den Autor als Schöpfer der literarischen Vorlage? Möglicherweise als Kontrollverlust, da das Werk des Autors durch Kreativität und Vorstellungen von Drehbuchautoren und Regisseuren „umgemodelt“ wird. Die Übertragung der eigenen Geschichte in ein filmisches Erzählen birgt für den Autor aber auch immer Überraschungen, die sowohl positiv als auch negativ ausfallen können. Die Filmrechte seiner ebenso witzigen wie warmherzigen Weihnachtsgeschichte „Es ist ein Elch entsprungen“ wurden gleich zweimal verkauft. Die beiden filmischen Ausgestaltungen sind in ihrer Vorlagentreue und evozierten Atmosphäre sehr unterschiedlich und werden vom Autor selbst mit einem differenzierten Urteil bedacht: Es muss einem schließlich nicht alles gefallen. Andreas Steinhöfel nahm sich im Anschluss an das stimmungsvolle und sehr persönliche Gespräch viel Zeit, Fragen aus dem Plenum zu beantworten und den gut gelaunten TeilnehmerInnen neue Bücher zu signieren.



Die Ästhetik des Films

Prof. Dr. Klaus Maiwald (Universität Augsburg) eröffnete mit seinem Vortrag zum „Aufscheinen“ kinderliterarischer Stoffe im Medium Film anhand von „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ und „Hände weg von Mississippi“ den zweiten Fernkurstag. Gerade die scheinbare Nähe des Films zur Literatur, seine Werktreue, verschärft die Frage nach den Unterschieden beider Ausdrucksmedien. Filme setzen das literarisch Erzählte mit den eigenen ästhetischen Mitteln effektiv in Szene und bewirken letztlich ein „Aufscheinen“ bereits gelesener, somit bekannter Stoffe.

Aus pädagogischer Sicht bemüht der Vergleich von Film und Buch allzu oft eine kulturkritische Geste, die das Bücherlesen gegenüber dem Anschauen von Filmen aufwertet. Dieser Haltung gilt es kritisch zu begegnen. Klaus Maiwald gelang es am Ende seines

Vortrags eindrucksvoll zu zeigen, wie sehr eine literarische Vorlage durch den Abgleich mit einer gelungenen Verfilmung ins Hintertreffen geraten kann: „Der Film holt die Komplexität ein und lässt den Stoff mit den Mitteln des Mediums neu und heller aufscheinen.“

Das Erwachsenwerden in Buch und Film

Kinderliteratur und Kinderfilm sind mit bestimmten Ideen von Kindheit verknüpft, ebenso wie der Jugendfilm Ideen vom Erwachsenwerden transportiert. Diesen Aspekt griff Anna Stemmann (Goethe-Universität Frankfurt) in ihrem Vortrag über filmische Bearbeitungsprozesse in der Jugendliteratur auf und erläuterte dies in einem rasanten Road-Trip durch die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur.



Von Nils Mohls „Es war einmal Indianerland“ über Wolfgang Herrndorfs Roman „Tschick“ und dessen Verfilmung durch Fatih Akin ging es zu Rolf Lapperts „Pampa Blues“. Ihr Augenmerk lag dabei auf der Bedeutung von Raumkonzeptionen und der Bewegung durch die mit narrativen oder filmischen Mitteln konstruierten Räume für die Darstellung der Figurenentwicklung auf der Schwelle zur Adoleszenz.

Viel Stoff für Workshops

Am Nachmittag konnten die TeilnehmerInnen das in den Vorträgen angeeignete Wissen in jeweils einem von drei Workshops anwenden. Anna Stemmann gab einen Workshop mit dem Titel „Von der räumlichen zur zeitlichen Sequenz: Wie die statischen Bilder von Comics zu Filmen werden“. Die deutsche Autorin, Redakteurin und Filmemacherin Ute Wegmann gab Einblicke in die Kunst des Filmemachens: „Als die Vögel fliegen lernten. Vom Bilderbuch zum Drehbuch zum Kurzfilm“. In beiden Workshops ging es um Prozesse der medialen Übersetzung zwischen Comic oder Bilderbuch zu Drehbuch und Film sowie die Umformung eines Stoffes durch die Gestaltungsmöglichkeiten von Medien.

Peter Rinnerthaler, der zum STUBE-Team gehört, konzentrierte sich in seinem Workshop, dem das Motto „Whistle While You Work“ vorangestellt war, auf die Geschlechterrollen in Disney-Prinzessinnen-Filmen und ihren nachhaltigen Effekt auf unsere Wahrnehmungsgewohnheiten auch in aktuellen Debatten. Die TeilnehmerInnen konnten sich durch die Analyse von Filmsequenzen aus Märchenklassikern mit Prinzessinnenbeteiligung ein Bild davon machen, wie in Kinderfilmen Machtstrukturen aufgebaut und suggestiv eingeübt werden.

Zum Ausklang des Tages hatten die TeilnehmerInnen Gelegenheit, sich die beeindruckende Verfilmung von Nils Mohls „Es war einmal Indianerland“ anzusehen und im Anschluss über ihre Eindrücke und Beobachtungen zu diskutieren.

Magischer Abschluss

Ihren fulminanten Abschluss fand die Tagung durch Heidi Lexes „Blick ins Stundenglas“ und ihr detailreiches Referat „20 Jahre Harry Potter multimedial“. Entstehungsgeschichten, mediale Verweise, Informationen über Ausgaben, Drucksorten, Covergestaltungen, Vergleiche zwischen den Büchern und den Verfilmungen, Figurencharakterisierungen in beiden Medien und Ausblicke auf zukünftige mediale Adaptationen der Potter-Welt wurden von Heidi Lexe besprochen und gezeigt. Ihr Vortrag begeisterte nicht nur eingefleischte Potter-Fans und animierte zum Wiederlesen und -schauen.

Im Anschluss wurde noch das „Film-Quiz der STUBE“ aufgelöst. Besonders freute sich der Gewinner, Johannes Reimer aus Wien, der eine bei Carlsen erschienene, wunderschön illustrierte Ausgabe von Newt Scamanders „Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“ als Preis erhielt. Ein magischer Beschluss einer Tagung voller flimmernder Bilder und scharf gestellter Einsichten ... Szene 18, Klappe 4. 📖

Jörn Figura-Buchner ist Leiter der Bildungsabteilung im Borromäusverein e.V.

„Hände weg von Mississippi“ Vom ‚Aufscheinen‘ eines kinderliterarischen Stoffs im Medium Film

Prof. Dr. Klaus Maiwald

1. Einleitung

Pädagogisch wird der Film im Gegensatz zum Buch noch heute mitunter skeptisch beäugt. Bücherlesen muss eigens erlernt werden, es ist anstrengend und schon deshalb irgendwie wertvoll; Filmsehen kann man scheinbar „einfach so“, es ist anstrengungslos und schon deshalb irgendwie suspekt. So ließen sich die Vorurteile etwas vergrößernd auf den Punkt bringen. Dabei ist der Film das Medium, welches die Stelle der realistischen Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts eingenommen hat (vgl. Paech 1997, S. 56) und spätestens ab Mitte des letzten Jahrhunderts zum dominanten Medium des Erzählens avanciert ist. Zudem ist auch ein Film ein Text, der eine komplexe Rezeptionsleistung erfordert; bzw. sind auch bei audiovisuellen Texten „ästhetische Zeichen und Strukturen, ihre damit verbundenen inhaltlichen Aussagen zu deuten“ (Gast 1981, S. 73). Daher sind Literaturverfilmungen, anstatt nach ‚Abweichungen‘ und ‚Werktreue‘ zu fragen (vgl. Staiger 2010, S. 15), immer zuerst als Film wahrzunehmen (vgl. Hickethier 1989).

Damit ist der Rahmen für die folgenden Ausführungen gesteckt. An „Hände weg von Mississippi“ (R. Detlev Buck, D 2007) erweist sich, dass eine filmische Adaption ein eigenständiger Text mit komplexen Zeichen und Strukturen ist – deren angemessene Entschlüsselung durchaus zu erlernen und eine Bildungsaufgabe ist. Die Analyse des Films und ein Blick in den Roman von Cornelia Funke (1997) belegen, dass ein Erzählstoff im audiovisuellen Medium sogar heller aufzuscheinen vermag als im Printmedium.

2. „Hände weg von Mississippi“ und das ‚Aufscheinen‘ eines Stoffs im Medium Film

Kurz zur Story: Das Stadtkind Emma verbringt seine Sommerferien wie stets bei Oma Dolly, die, umgeben



von allerlei Tieren und kauzigen Nachbarn, in einer urwüchsigen Landidylle lebt. Mississippi ist der Name einer Stute, die Dollys eben verstorbener Nachbar hinterlassen hat und die dessen gieriger Neffe und Erbe Albert Gansmann sogleich beim Schlachter zu Geld machen will. Dolly kauft jedoch

das Pferd und schenkt es Emma. Als sich herausstellt, dass die Erbschaft an die Pflege von Mississippi geknüpft ist, versucht der Neffe, das Pferd zurück zu erlangen. Seine unverschämten bis kriminellen Versuche scheitern jedoch sämtlich, er geht leer aus und muss geschlagen das Feld räumen. Mississippi bleibt bei Emma.

Die Produktion in Regie von Detlev Buck zeigt, wie ein guter Kinderfilm – und ein guter Film – aussieht und zwar in dreierlei Hinsicht:

- allgemein in der Story und der Besetzung, in Setting und Requisiten sowie im Verhältnis von Idealisierung und Realismus
- speziell in auditiven und visuellen Qualitäten
- weitergehend bzgl. der „Ursubstanz“ des Filmischen, der Genremischung und der Doppeladressierung

2.1 Allgemeines

„Hände weg von Mississippi“ hat eine leichte, aber nicht seichte, eine komische, aber nicht klamaukige, eine spannende, aber nicht überspannte Story. Attraktiv ist

auch die Besetzung mit renommierten Schauspielern wie Katharina Thalbach als Oma Dolly, Zoe Mannhardt als Emma, Christoph Maria Herbst als Gansmann. Detlev Buck agiert auch vor der Kamera, wie in *Sonnenallee* (1999) als überkorrekter, aber nur mäßig intelligenter Ordnungshüter. Setting und Requisiten sind stimmig und stimmungsvoll: Gedreht wurde im mecklenburgischen Biosphärenreservat Schaalsee. Heimelige reetgedeckte Häuser, grüne Hügel und gelbe Weizenfelder, freilaufende Tiere und klapprige Fahrzeuge erinnern „ein wenig an die ‚Kinder von Bullerbü‘“ und schaffen eine „wundervoll verschlammte Landidylle“ (Müller 2007), in die der Film aber auch Realismus und Kritik einmengt: Hunde werden an der Autobahn ausgesetzt, ein großer Discounter bedroht den Krämerladen. Prosoziale Botschaften werden aber in der Tat „eher nebenbei“ platziert, und zu keinem Zeitpunkt gerät der Film zu einer von Buck (2007) zu recht abgelehnten „didaktischen Veranstaltung“.

2.2 Visuelle und auditive Qualitäten

Der Spielfilm ist in narrativen, visuellen und auditiven Kategorien analysierbar (vgl. z. B. Hicketier 2007). Narrative Qualitäten teilt der Film mit der Schriftliteratur; wesentlich bestimmt wird das filmische Erzählen jedoch vom Auditiven und Visuellen, wobei sich im hier gegebenen Rahmen nur Markantes herausstellen lässt: Als besondere visuelle Qualität zu nennen ist das **Farbkonzept**, das eine sommerlich-warme Atmosphäre erzeugt. Der Kamerablick geht meist durch einen gelben Filter; „Braun, Ockergelb und Grasgrün dominieren die warmen, lichtdurchfluteten Bilder“ (Lüdeking 2007). Bereits das Filmplakat erstrahlt in tiefem Himmelblau und sattem Weizengelb (vgl. Abb. 1).



Abb. 1: Sommerliches Blau und Gelb – Farbkonzept in „Hände weg von Mississippi“

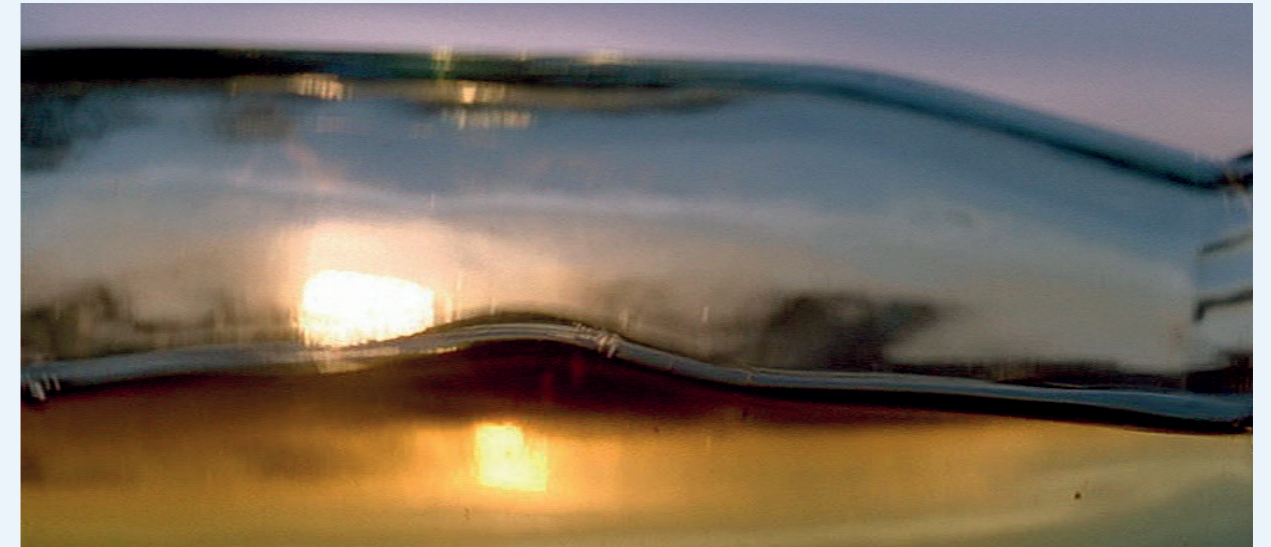
Das Visuelle kommt weiter in **ausdrucksstarken Einzelbildern bzw. Einstellungen** zur Geltung. So sehen wir auf der Busfahrt Emma durch eine Getränkeflasche in die wunderbar bewegliche und sonnige Welt schauen (0:03:10; 0:03:20). Den Sieg von Emma und die Nieder-

lage Gansmanns verdeutlicht der Film in zwei Einstellungen, die gleich in der Einstellungsgröße, parallel im Motiv, jedoch konträr in der Raum- und Bewegungssymbolik sind: Emma überquert auf dem Pferderücken einen Hügel; Gansmann rauscht mit seinem Auto in eine Senke und bleibt dort liegen (1:18:57; 1:23:19). Beide Einstellungen zeigen in einer Totalen, wie sich Figuren quer zur Blickachse von links nach rechts bewegen. Für die Protagonistin aber führt dieser Weg nach oben zum Sieg, für den Antagonisten nach unten in die Niederlage.

In **wirkungsvollen Szenen** spielt der Film Situationskomik aus, wie bei Gansmanns Versuch, das Pferd in einen LKW zu bugsieren oder es auf der Weide einzufangen (0:18:42; 1:03:14). Filmisch besonders interessant ist die Szene, in der Emma erstmals auf den Neffen stößt. Das Mädchen hat von dem Pferd gehört und radelt zum Hof des verstorbenen Nachbarn hinüber: Zum einen ist diese

Fahrradfahrt als filmisches Symbol für Freiheit und Eigenständigkeit inszeniert. Des Weiteren mutet das Setting wie eine Ranch aus dem amerikanischen Westen an. Als Emma am Boden kauert, um Gras zu sammeln, fährt die Kamera auf Bodenhöhe und in Untersicht langsam an die Figur heran (0:08:37). Damit klingt das Genre des Horrorfilms an, in dem man nun die Attacke einer Schlange oder eines Reptils erwarten würde. Zwar tritt dann nur der „Alligator“ genannte Gansmann von hinten an Emma heran, genregerecht erklingen dazu jedoch hohe, dünne, ominöse Streichertöne (0:08:50). Der folgende Dialog wird im Schuss-Gegenschuss-Verfahren gefilmt, wobei die Kameraperspektiven die Macht- bzw. Bedrohungsverhältnisse zeigen: Emma blickt zu Gansmann hinauf, dieser zu ihr hinunter

(0:09:21). Ein eindrucksvolles Beispiel für den Einsatz genuin filmischer Mittel, für große Wirkung auf kleinem Raum: suggestive Bilder und eine dynamische Bildbewegung durch Einstellungsgrößen, Perspektiven und Schnitte.



Und es gibt allerhand zu hören: eine Hintergrundmusik, ein wieherndes und scharrendes Pferd, hohe Streichertöne, die Sprache der Figuren. Bei den auditiven Qualitäten ist insbesondere der Einsatz von Musik und Liedern v.a. aus dem Genre Country und Western zu nennen. Emmas Fahrradfahrt wird von einer lakonischen Geige untermalt, Gansmanns Pferdejagd von einem halsbrecherischen Blugrass-Stück. Die deutsche Country-Band *The BossHoss* steuerte einige Stücke bei und tritt auch bei der Dorffeiern am Ende auf.

Bereits der Beginn des Films setzt nicht nur ein visuelles, sondern auch ein auditives Ausrufezeichen: Mississippi wirft einen ungewollten Reiter in hohem Bogen in einen Teich ab. In einem match cut wird aus der Wiese am Teich ein Grasstück am Busbahnhof, wo Emma mit ihrer gestressten Mutter und deren Lebensgefährten auf die Abfahrt wartet. In die Szene eingebettet wird das Kleinst-Drama einer Raupe, die vermeintlich unter einem Koffer zerquetscht wird, dann aber wohlbehalten die Reise in die Freiheit mitmacht. Zusätzlich zu den visuellen Schauwerten – der Raupe, den vorüberziehenden Landschaften, dem schon erwähnten Blick durch die Flasche – wird die Busfahrt von einem vorwärts treibenden Lied mit einem programmatischen Text grundiert: *I'm goin' up the country, baby don't you want to go? [...] / I'm gonna leave this city, got to get away [...]* (vgl. Abb. 2).

Es ist dies freilich mehr als eine fröhlich passende Musik. „Going Up the Country“ war der größte Hit der Gruppe *Canned Heat* und die Hymne des legendären Woodstock-Festivals 1969. Damit wird auch ein historisch-politischer Kontext aktiviert, nämlich die Zivilisationskritik und das Naturstreben der Hippiebewegung. Der Film ruft diesen Kontext später noch einmal auf, als Emma und Oma im Regen tanzen und eine Matschbahn hinunterrutschen (1:17:36). Das taten die Hippies in Woodstock auch – es ist eine der memorablen Szenen der Filmdokumentation. Aus der visuellen und auditiven Analyse sind weitergehende Qualitäten des Films abzuleiten.

2.3 Weitergehendes

- „Ursubstanz“ des Filmischen

„Wettrennen, Verfolgungsjagden und Kämpfe aller Art“ sind die Ursubstanz des bewegten Bildes (Kern 2012, S. 225). Diese aktiviert auch dieser Film reichlich: Bereits der anfängliche Abwurf des ungewollten Reiters in den Teich fällt darunter; wiederholt gibt es kleine Wettläufe gegen die Zeit, z. B. wenn der Verkauf des Pferdes an den Schlachter verhindert werden soll. Die Verfolgung des Pferdes auf der Koppel ist bester Slapstick, und die Feier am Ende artet in eine fröhliche Massenkeilerei aus. Mit

solchen situationskomischen Szenen tut der Film das, was er als audiovisuelles Medium besonders gut kann, nämlich das direkte Zeigen äußerer Handlung.

- Genre-Hybrid

Die Mischung von Genres ist ein verbreitetes Merkmal neuerer Kinder- und Jugendliteratur und -filme, so auch in „Hände weg von Mississippi“: Der Film erzählt eine Pferde-, eine Abenteuer-, eine Kriminal- und auch eine kleine Liebesgeschichte. Das Tauziehen um ein Pferd, die Bilder von der Nachbarsfarm mit Wagenrädern und Windrad, vor allem aber die Musik machen aus diesem Film auch einen Western. Der Regisseur selbst bekräftigt dies: „Pferd, Landschaft und Countrymusik von Boss-hoss. Im Western gibt es Gut und Böse, ein Wort ist ein Wort, und eine Beleidigung führt, wie am Ende des Films, zu einer zünftigen Schlägerei“ (Buck 2007). Man hat indes nicht das Gefühl, dass der Film zu viel auf einmal (sein) will; er kommt aus einem Guss. Die vielfältigen Genre-Anklänge (wie gesehen, sogar auf den Horrorfilm!) machen den Film vielschichtig und anschlussfähig für alle möglichen Rezeptionsvorlieben.

- Doppeladressierung

Neben der handlungsreichen und spannenden Story ist auch die Genre-Mischung attraktiv für Kinder. Für Kinder ansprechend ist aber auch, wie sie in dem Film im Verhältnis zu den Erwachsenen gezeichnet werden. Die Kinder sind gewitzt, eigenständig und vernünftig, die Erwachsenen haben fast alle irgendeinen ‚Hau‘, tun seltsame und kindische Sachen, geben sich am Ende einer Schlägerei hin. Für Kinder ist diese Rollenkehrung ansprechend und erhebend.

In der Realität sind es jedoch Erwachsene, die Kinder ins Kino begleiten oder Kaufentscheidungen für Bücher oder DVDs treffen. Daher streben Kindermedien danach, im Sinne einer *Doppeladressierung* auch Erwachsene anzusprechen, also Elemente zu platzieren, die Kinder für das Verständnis der Handlung nicht dekodieren *müssen*, die aber von Erwachsenen dekodiert werden *können* und damit für erweiterte Gratifikationen sorgen. Vor allem die intermedialen Verweise auf andere Texte zielen auf ältere RezipientInnen. Die Referenz auf Mark Twains Roman *Tom Sawyer* scheint implizit bereits auf, als der Junge

Max einen Zaun streicht und bekundet, wie viel Spaß das mache (0:06:32). Abermals kommt das Lieblingsbuch des Verstorbenen bei der Testamentseröffnung ins Spiel, wobei es genau auf dem Zaunstreichkapitel geöffnet wird (1:23:45; 1:24:06). Kinder hören im Film eine munter treibende Musik und sehen Menschen im Regen tanzen; (ältere) Erwachsene erinnern sich an *Canned Heat*, an (Bilder von) Woodstock und ihre Jugend. Über den sentimental Mehrwert hinaus gewinnt der Film somit eine zusätzliche Sinnschicht, nämlich das Konzept eines der Natur zu- und dem Profit abgewandten Lebens, das die Hippies und die 68er verfolgten.

3. Folgerungen und Wertungen: Der ‚Mississippi‘-Stoff im filmischen und im schriftliterarischen Medium

Scheint der Mississippi-Stoff also im filmischen Medium auf? Und wie! Gehen wir aber noch weiter und stellen uns vor, Cornelia Funkes Roman wäre *nach* diesem Film entstanden. Was für eine Enttäuschung! Der Blick durch die Flasche, die wogenden Weizenfelder unter strahlendem Himmel, Western-Musik – alles Fehlanzeige! Auch weicht das Buch dauernd vom Film ab: Warum trifft Emma das erste Mal nicht *allein* auf Gansmann? Wo sind die Szenen, in denen Mississippi abtransportiert bzw. eingefangen werden soll? Wo ist die Schlägerei am Ende? Ein Film ist doch etwas ganz anderes als ein Buch! Natürlich ist das unsinnig; aber es sollte die übliche Stoßrichtung einmal umkehren und *Vom Film zur Literatur* (Maiwald 2015) blicken. Auch dabei erweist sich, wie unsinnig Vergleiche sein können. Natürlich kann ein Erzähler rote Erdbeeren, gelben Weizen und blauen Himmel nennen, aber nicht zeigen; natürlich funktioniert Situationskomik kaum mit Worten, sondern eher mit bewegten Bildern. Ein Buch ist ein Buch – und ein Film ein Film.

Und natürlich hat ein Film keinen Erzähler, der stimungsvoll beschreibt und bildhaft-poetisch spricht, wie dies in Cornelia Funkes Roman vorkommt (z. B. HWM, S. 119). Der Roman ist für Kinder gut gestrickt: Sommerferien, eine lustig-lässige Oma, eine spannende und aktionsreiche Handlung, in der das Gute siegt, machen eine attraktive Story. Zudem gehen Tiere immer und Pferde bei Mädchen besonders. Mit dem tapferen Tierarzt und dem mutigen Leo (vgl. HWM, S. 98) werden zudem auch männliche Identifikationsfiguren angeboten. Das chronologische Erzählen mit einem hohen Anteil an sze-

nischer Darstellung ist leicht verständlich. Illustrationen der Autorin schaffen inhaltliche Ankerpunkte und lockern das Layout auf.

Trotz der Eigenständigkeit der beiden Medien sieht dieser Roman gegenüber dem Film aber doch etwas alt aus. Dies nicht, weil die Welt heute anders ist als 1997 und manches im Roman daher anachronistisch wirkt; sondern eher, weil auch Literatur und Filme für Kinder heute anders daherkommen. Diesem Roman fehlt es an Humor, an (selbst-)ironischem Augenzwinkern und an Differenzierung: Ein Roman darf eine heile Welt vorstellen und muss kein sozialkritisches Problembuch sein. Es geht also nicht darum, dass die Autorin ein pastorales, auch 1997 schon völlig realitätsabgewandtes Idyll zeigt (wo es nach „Mist, Benzin und feuchter Erde“ riecht, HWM, S. 7), sondern darum, dass dies voller Ernst als bare Münze ausgegeben wird. Eine Idylle führt auch der Film vor. Es werden aber Realitätspartikel beigemischt, und vor allem fällt diese heile Welt mit unter die grotesk-komische Übersteigerung und die Western-Stilisierung – *und wird damit als fiktives Konstrukt markiert*. (Bereits der Spruch „Für immer Sommerferien“ auf dem Filmplakat [Abb. 1] ironisiert die Geschichte als nicht für wahr und ernst zu nehmende.) Im Roman streng geteilt in Gut und Böse sind auch die Figuren, während im Film hier mehr Nachgiebigkeit, mehr Differenzierung herrscht. Der Roman-Neffe bleibt stets der böse ‚Alligator‘, der Film-Neffe hat von Anbeginn etwas Lächerliches und rührt uns, wenn er am Ende neben seinem kaputten Auto sitzt und womöglich sein Lebensmodell überdenkt. Die Aufregung der Mutter bei der Abfahrt Emmas ist überspannt und anstrengend, hat aber auch etwas liebenswert Einnehmendes.

Aus heutiger Sicht wirken die Gegensätze von Stadt und Land, von guten und bösen Menschen allzu einfach und vereinfachend. Der Roman lässt (noch) nicht erkennen, welchen thematischen und formalen Komplexitätsanspruch die kulturell anerkannte Kinder- und Jugendliteratur im 21. Jahrhundert gemacht hat (vgl. Wrobel 2010; Rauch 2012). Der filmischen Umsetzung der Mississippi-Geschichte sollte man daher keine ‚Abweichungen‘ vorrechnen, sondern ihr anrechnen, dass und wie sie Komplexität einholt und wie sie den Stoff mit den Mitteln des Mediums neu und heller aufscheinen lässt. Dies für Kinder sinnfällig zu machen, ist eine würdige, wichtige Bildungsaufgabe. 📖

Literatur

Zitierte Primärtexte

„Hände weg von Mississippi“ (R. Detlev Buck, D 2007)
Funke, Cornelia: „Hände weg von Mississippi“. Hamburg: Dressler 2014 (Original 1997).
Twain, Mark: Die Abenteuer des Tom Sawyer. Reich illustriert von Walter Trier. München / Zürich: Droemer / Knauer: o. J. (Original 1876).

Sekundärtexte

Gast, Wolfgang (1981): Lesen oder Zuschauen? Produktive Folgerungen aus einer falschen Alternative. In: Schaefer, Eduard (Hrsg.): Medien und Deutschunterricht. Vorträge des Germanistentages Saarbrücken 1980. Tübingen: Niemeyer, S. 59-78.
Hickethier, Knut (1989): Der Film nach der Literatur ist Film – Volker Schlöndorffs „Die Blechtrommel“ (1979) nach dem gleichnamigen Roman von Günter Grass (1959). In: Albersmeier, Franz-Josef / Roloff, Volker (Hrsg.): Literaturverfilmungen. Frankfurt / M.: Suhrkamp, S. 183-198.
Hickethier, Knut (2007): Film- und Fernsehanalyse. 4. Aufl. Stuttgart und Weimar: Metzler (= SM 277).
Kern, Peter Christoph (2012): ALS OB und SO WIE. Semiotische Grundlagen von Theater und Kino. In: Pfeiffer, Joachim / Roelcke, Thorsten (Hrsg.): Drama. Theater. Film. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 219-236.
Maiwald, Klaus (2015): Vom Film zur Literatur. Moderne Klassiker der Literaturverfilmung im Medienvergleich. Stuttgart: Reclam.
Paech, Joachim (1997): Literatur und Film. 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.
Rauch, Marja (2012): Jugendliteratur der Gegenwart. Grundlagen, Methoden, Unterrichtsvorschläge. Seelze: Klett / Kallmeyer.
Staiger, Michael (2010): Literaturverfilmungen im Deutschunterricht. München: Oldenbourg.
Wrobel, Dieter (2010): Kinder- und Jugendliteratur nach 2000. In: Praxis Deutsch 37, H. 224, S. 4-11.

Netzquellen

Buck, Detlev (2007): „Ich kann es nicht ab, wenn Filme didaktisch sind“ [= Interview mit Spiegel ONLINE vom 23.07.2007], <http://www.spiegel.de/kultur/kino/kinder-western-haende-weg-von-mississippi-ich-kann-es-nicht-ab-wenn-filme-didaktisch-sind-a-473467.html>, 22.10.2018.
Lüdeking, Birte (2007): „Hände weg von Mississippi“ – Kritik, <https://www.critic.de/film/haende-weg-von-mississippi-809/>, 22.10.2018.
Müller, Christof (2007): Ein Hauch von Bullerbü [Rezension auf Stern online], <https://www.stern.de/kultur/film/-haende-weg-von-mississippi--ein-hauch-von-bullerbue-3358280.html>, 22.10.2018.



Das erfahrene Heranwachsen.

Tschick ins filmische Bild gesetzt

Anna Stemmann

Wolfgang Herrndorfs Roman *tschick*, der 2010 erschienen ist, wurde 2016 von Fatih Akin als Film umgesetzt. Die sogenannte Road Novel hat damit einen Medienwechsel zum Road Movie durchlaufen. Im Zentrum der Handlung steht ein ungleiches Paar, bestehend aus zwei 14-jährigen Jungen: Maik und Tschick. Sie kapern am Beginn der Geschichte einen Lada und begeben sich von Berlin aus auf den Weg in die scheinbar unendlichen Weiten Brandenburgs.

Bereits die ganz knappe Zusammenfassung des Handlungsgeschehens markiert die zentralen topographischen Achsen des Films: den Ausgangsraum Berlin sowie die Zeit des Road Trips. In der Makroperspektive auf den Aktionsraum stehen sich im semantischen Feld somit zwei Bereiche kontrastiv gegenüber: die Stadt Berlin und die offene Pampa. Dadurch wird eine deutliche Differenz transportiert, die eine wichtige Funktion für die Darstellung der Entwicklung der Hauptfi-



gur übernimmt. Der vertraute Raum der Kindheit wird zurückgelassen, und die Jungen begeben sich auf unbekanntes Terrain, wo sie sich bewähren müssen. Dieser Aufbau schließt an das narrative Muster der Heldenreise an, das Herrndorf ironisch zitiert und mit dem er spielt. So erhalten die beiden Figuren etwa einen Gegenstand von einer Helferfigur, der in seiner funktionalen Besetzung aber bewusst entleert wird. Im Film wird dies durch eine Melone dargestellt, die Maik und Tschick als Reiseproviant von einer Familie bekommen.

In der jeweiligen Mikrosicht differenzieren sich die Aktionsräume in weitere Teilräume aus, die unterschiedlich konnotiert sind (vgl. Hoffmann 1978; Haupt 2004). So widmet sich der Film in der ersten halben Stunde zunächst der ausführlichen Darstellung von Maiks Erleben in Berlin – ähnlich wie der Roman auch. Im Zentrum steht dabei Maiks verzweifelte Situation als Außenseiter im Klassengefüge, aber auch seine emotionale Vereinsamung in der Familie, die aus seiner Mitsicht dargestellt wird.

Die Darstellung des Aktionsraums stützt diese Inszenierung von Maik als einer Figur am Rande. Das luxuriöse Wohnhaus der Familie steht allein in einer landschaftlichen Brache mitten in Berlin-Marzahn. Wie ein Fremdkörper wirkt das Haus isoliert im scheinbaren Nirgendwo, während im Hintergrund die Hochhäuserblocks von Marzahn vage zu erkennen sind. Maik wird in dieser Verortung deutlich als eine periphere Figur semantisiert, und das Mise-en-scène aus Vorder- und Hintergrund betont im Bildraum sein Außenseiterdasein. Das umgebende Brachland verweist in symbolischer Lesart weiterhin auf die angespannte familiäre Situation und bettet Maik nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch wortwörtlich bzw. bildsprachlich in eine aufgestörte Umgebung ein.

Außerdem entsteht durch die Kontrastierung von Luxuswohnhaus, das nicht viel mehr ist als eine Fassade, hinter der es nur wenig familiären Zusammenhalt gibt, sowie der heruntergekommen Umgebung eine eigentümliche Spannung. Demgegenüber steht außerdem die farbliche Inszenierung: Strahlender Sonnenschein und blauer Himmel schaffen einen vordergründig positiv gestimmten Raum. Dieser weist jedoch sukzessive Risse auf und wird brüchig, wie die im Hintergrund aufziehenden Wolken verdeutlichen.

Im entsprechend ambig gestimmten Raum transportiert sich so auch das ambivalente Erleben von Maik. Als symbolischer Ort verweist die Inszenierung des familiären Raums auf seine inneren Anspannungen. Seinem kurz darauf folgenden Aufbruch schreibt sich somit auch eine spezifische Funktion zu: Es wird damit deutlich gemacht, dass Maik sich aus diesem Raum ablösen muss. Oder im Muster der Heldenreise gesprochen: Es erfolgt der Ruf des Abenteurers.

Eine andere Szene verweist bereits vorher im Kleinen auf Maiks Sehnsucht nach Wandel und Veränderung. Als er nach dem letzten Schultag nach Hause kommt, ist er verzweifelt, da er nicht zur Party einer Mitschülerin eingeladen ist. Als er ins Zimmer stürmt, verstellt er sein Bett



und versucht so bereits im Mikrokosmos des eigenen Zimmers den Raum zu reorganisieren und sein angeschlagenes Selbstbild neu zu strukturieren. Der Versuch schafft Maik aber keine Linderung, und er bleibt in seiner angespannten Lage gefangen. Symbolisch verdichtet wird diese Isolation auch in der direkt anschließenden Szene in der Küche. Bezeichnenderweise ist dieser Raum kühl, steril und hält für Maik kein warmes Essen bereit. Analog zu der emotionalen Vereinsamung findet Maik hier nur noch ein einzelnes Stück Käse und einige Trauben, die er in der schummrigen Dunkelheit der Küche und in der Sehnsucht nach Zuneigung in sich hineinstopft.

Maiks Verzweiflung verschärft sich weiter, als sich seine Mutter in die Alkoholentzugsklinik verabschiedet und sein Vater mit der Geliebten auf Geschäftsreise fährt. Maik bleibt allein zurück und versucht sich trotzig erneut den Raum anzueignen. Zunächst imaginiert er, seinen Vater und die neue Frau zu erschießen, so dass sich die subjektive Wahrnehmung der Figur über die Situation legt. Außerdem greift Maik sich den Wasserschlauch und inszeniert sich als Oberhaupt des für ihn neuen Herrschaftsgebiets. Die Szene setzt dann auch unmittelbar das Motiv des Schießens fort und verdeutlicht in dieser visuellen Parallelführung Maiks Wut und Verzweiflung.

Die neue Ordnung wird aufgestört, als plötzlich Maiks Mitschüler Tschick mit einem alten blauen Lada Niva im Garten aufschlägt und ihn zu einer Spritztour überredet. Gemeinsam testen sie zunächst die Dehnbarkeit ihres bisherigen Aktionsraumes auf einer Fahrt durch Berlin aus: Schlingernd kurven sie bis zu der Party der Mitschülerin, zu der beide nicht eingeladen sind. Berauscht von dem ersten Erfolgserlebnis der gemeinsamen Fahrt beschließen die beiden, 'richtig Urlaub zu machen' und weiter wegzufahren. Tschick fungiert in dieser Hinsicht als eine Katalysator-Figur für Maik, um ihn aus seiner Lähmung im Ausgangsraum zu befreien. Ihr ironisch markiertes Ziel der Walachei verweist dabei bereits auf die kommenden Irrwege. Entsprechend nehmen die beiden kaum funktionales Gepäck mit und brechen Hals über Kopf auf. Der folgende topographische Grenzüberschritt



im Aktionsraum wird auf visueller Ebene als bedeutender Einschnitt markiert und zusätzlich semantisiert.

Bezeichnenderweise müssen sich beide Figuren zunächst zweier Gegenstände entledigen, die sie noch an ihr altes Ich koppeln: Maiks Handy und Tschicks Wodka-Flasche fliegen aus dem Fenster. Auch damit wird der rituelle Übertritt in eine Schwellenphase zusätzlich betont. Dieser Prozess korreliert in der Szene weiterhin mit der verwendeten Musik sowie der Inszenierung der Landschaft. Maik und Tschick fahren zu den latent kitschigen Klängen von Richard Claydermans *Ballade pour Adeline* auf einer Landstraße, während sie plötzlich von dichtem Nebel umgeben sind. Ihr Schwellengang wird somit sowohl auf auditiver Ebene als auch im Bildraum als ein Übertritt in normative Grenzbereiche herausgestellt. Dass sie dabei Clayderman hören, markiert auch auf der akustischen Ebene einen Übertritt in für sie unbekannte Gebiete und wirkt gleichzeitig als ebenso humorvolles Element. Als gestimmter Raum transportiert sich darin jedoch auch die Unsicherheit der Protagonisten, denn sie begeben sich auf eine Reise, bei der nicht das Ankommen an einem konkreten Ort entscheidend ist, sondern vielmehr das Unterwegssein an sich. Nicht zufällig haben sie auch keine Landkarten dabei.

Das Zwischenstück auf der Autobahn zeigt eine erste Bewährungsprobe im neuen Raum; als sie diese erfolgreich hinter sich lassen, folgt ein harter Schnitt in die nächste Szene, nun wieder mit strahlendem Sonnenschein. Der

Außenraum, inklusive der Wetterphänomene, wird somit zum formbaren Material und Spiegel der inneren Prozesse der Figur. Damit schließt der Film auch an ein zentrales Erzählverfahren des Romans an und ahmt dieses mit den medialen Codes des Films nach. Als die Jungen im Roman mit dem Auto das bekannte Gebiet Berlins verlassen, wird dieser Schwellenübertritt der klassifikatorischen Grenze (Lotman 1993, S. 337) im gestimmten Raum synästhetisch aufgeladen und damit als „eine bedeutsame Abweichung von der Norm“ (Lotman 1993, S. 333) markiert. Als höbe sich ein Schleier von Maiks bisher benebelter Sicht, begegnet ihm direkt hinter der Stadtgrenze eine „andere Welt“ (Herrndorf 2010, S. 104). Diese ist aus seiner Mitsicht intermedial geformt und mit bunten Farben und Klängen in sattem „Dolby Surround“ (Herrndorf 2010: 104) belebendes Ereignis der Erweckung. Die Jungen fahren von dort aus weiter, als wären sie „in einer Parallelwelt gelandet“ (Herrndorf 2010, S. 114).

„Ich hatte meinen Arm aus dem Fenster gehängt und den Kopf darauf gelegt. Wir fuhren Tempo 30 zwischen Wiesen und Feldern hindurch, über denen langsam die Sonne aufging, irgendwo hinter Rahnsdorf, und es war das Schönste und Seltsamste, was ich je erlebt habe. [...] Es war, als ob der Lada von allein durch die Felder fuhr, es war ein ganz anderes Fahren, eine andere Welt. Alles war größer, die Farben satter, die Geräusche Dolby Surround, und ich hätte mich, ehrlich gesagt, nicht gewundert, wenn auf einmal Tony Soprano, ein Dinosaurier oder ein Raumschiff vor uns aufgetaucht wäre“ (Herrndorf 2010, S. 104).

Bezeichnenderweise haben die beiden Jungen dann auch keine Landkarten oder andere Navigationshilfen dabei, und es folgt ein Road Trip, der sich durch seine chaotische Ziellosigkeit auszeichnet. Es gibt diverse skurrile Begegnungen – ganz im genretypischen Modus des Road Movies. Jeder Halt fügt dabei einen wichtigen Baustein im Selbstbild der Figuren hinzu, und sukzessive gewinnt vor allem Maik während der Fahrt an Selbstsicherheit. Beil, Kühnel und Neuhaus definieren für eine solche offene Raum-Zeit-Struktur des Weges, im Anschluss an das Modell der Heldenreise: „In der Darstellung erscheint [der Weg] weder als räumliches noch als zeitliches Kontinuum, sondern als Stationenfolge, als Folge der für den Helden (oder die Helden) entscheidenden Begegnungen und Abenteuer [...]“ (Beil, Kühnel, Neuhaus 2016, S. 283). Die Route der Reise versinnbildlicht in *tschick* das in doppelter Weise erfahrene Moment der Destabilisierung. In der Abfolge der Stationen zeichnet sich in symbolischer Hinsicht eine sukzessive Veränderung der Hauptfigur ab. Nicht zufällig passieren Maik und Tschick dabei einen Garten, eine Müllkippe, eine Talsperre sowie einen Berg. Alle Stationen sind entsprechend raumsemantisch sowie symbolisch codiert.

Zentral ist in dieser Hinsicht der Abschluss des Road Trips, der erneut einen semantischen sowie symbolisch aufgeladenen Transit zeigt. Maik und Tschick gelangen an eine wacklige Brücke durch einen Sumpf. Da Tschick sich am Fuß verletzt, muss Maik zum ersten Mal den Lada fahren. Hier verschieben sich die Handlungsrollen und Performanzen: Maik wird selbst zum Akteur und muss seine während der Reise hinzugewonnene Selbstsicherheit unter Beweis stellen. Argumentiert man mit anthropologischen Strukturen des Rituals und der Heldenreise, muss Maik am Abschluss der Schwellenphase hier nun die letzte Probe bestehen, um daraufhin als veränderte Person wieder in die Ausgangsgesellschaft eingegliedert zu werden.

Das letzte Viertel des Films widmet sich dann erneut Maiks Erleben in Berlin: Die Sommerferien sind vorüber, und er geht wieder in die Schule. Plötzlich wird er von der Mitschülern beachtet, doch diese Aufmerksamkeit ist ihm nun gar nicht mehr wichtig.

Fast man die Ergebnisse der Analyse zusammen, so ist die Funktion der Reise im Anschluss an die Inszenierung

des Aktionsraumes sowie des gestimmten Raumes entsprechend auch als symbolischer Raum zu benennen: Das Ende des Films verdeutlicht in der gewandelten Semantisierung des Handlungsraumes auch die Veränderung von Maik. Nicht zufällig dekonstruiert Maik schließlich auch mit seiner Mutter den eigenen Wohnraum: Möbel und Einrichtungsgegenstände landen im Pool; das gemeinsame Bad verweist auf einer symbolischen Leesebene dann auch auf einen gezeigten Prozess von Tod und Wiedergeburt in ein neues und selbstsicheres Ich. Nicht zufällig widersetzt sich Maik am Ende des Films dann auch das erste Mal seinem Vater. Auf einer symbolischen Ebene kann man die Bewegung der Figur durch den Außenraum, zusätzlich verdichtet in der Zeit des Road Trips, so als eine Entwicklungsspur lesen. Indem eine Bewegung durch den Raum dargestellt wird, wird von der Übergangsphase des Protagonisten erzählt. 📖

Literaturverzeichnis

Primärmedien

Akin, Fathi (Regie): *tschick*. 2016. DVD.

Herrndorf, Wolfgang (2010): *tschick*. Berlin: Rowohlt.

Sekundärliteratur

Beil, Benjamin, Jürgen Kühnel, Christian Neuhaus: Studienhandbuch Filmanalyse. Ästhetik und Dramaturgie des Spielfilms. 2., aktualisierte Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2016 [= UTB 8499].

Haupt, Birgit (2004): Zur Analyse des Raums. In: Peter Wenzel (Hrsg.): Einführung in die Erzähltextanalyse. Kategorien, Modelle, Probleme. Trier: WVT, 69–87.

Hoffmann, Gerhard (1978): Raum, Situation, erzählte Wirklichkeit. Poetologische und historische Studien zum englischen und amerikanischen Roman. Stuttgart: Metzler.

Lotman, Jurij M. (1993): Die Struktur literarischer Texte. Vierte, unveränderte Auflage. München: Fink.



© Julia Süßbrich
aufgenommen im "Bücherwurm Katholische öffentliche Bücherei St. Anno" in Köln-Holweide

Olá Portugal

Portugiesische Kinder- und Jugendbuchwochen in Köln

Julia Süßbrich

Normalerweise machen bei den Internationalen Kinder- und Jugendbuchwochen Köln zweisprachige klassische Autorenbegegnungen mit Schulklassen den Großteil des Programms aus: Die AutorInnen lesen in ihrer Sprache vor, DolmetscherInnen lesen das Gleiche (und manchmal etwas mehr) auf Deutsch vor, und zwischen AutorIn und Publikum entwickelt sich ein Gespräch. Doch im Jahr 2018 fanden besonders viele Workshops statt, bei denen hauptsächlich Grundschüler selbst künstlerisch aktiv wurden. Dieses Beispiel zeigt die Anpassungsfähigkeit des Konzeptes besonders deutlich.

Portugal als Gastland stand schon seit rund zwanzig Jahren auf dem Wunschzettel der Veranstaltergemeinschaft aus SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn, Stadt Köln (Kulturamt und StadtBibliothek), Erzbistum Köln (Referat Katholische Öffentliche Büchereien) und jfc medienzentrum. Über lange Jahre hinweg wurden aber so selten portugiesische Kinder- und Jugendbücher ins Deutsche übersetzt, dass es unmöglich schien, ungefähr zehn portugiesische Kinder- und Jugendbuch-AutorInnen und -IllustratorInnen einzuladen, um über zwei bis drei Wochen verteilt ihre Werke vorzustellen.

Zwar kommt es manchmal vor, dass speziell für das Begegnungstheft und die Lesungen der Internationalen Kinder- und Jugendbuchwochen Textauschnitte übersetzt wer-

den, doch hat dieser organisatorische und finanzielle Mehraufwand nur in einem begrenzten Umfang Sinn. Schließlich gehört zum Prinzip der Veranstaltungsreihe, dass die gastgebenden Bibliotheken die vorgestellten Bücher hinterher zur Ausleihe anbieten und die Schüler sie im Buchhandel kaufen können.

Also warteten die Projektpartner ab und freuten sich, als in den letzten Jahren endlich mehr Bücher aus Portugal auf den deutschen Kinderbuchmarkt kamen. 2017 stand dann fest, dass Portugal 2018 Gastland der Internationalen Kinder- und Jugendbuchwochen werden sollte. Passend zu diesem Beschluss gewann das Bilderbuch „Hier kommt keiner durch!“ von Isabel Minhós Martins und Bernardo P. Carvalho (übersetzt von Franziska Hauffe) 2017 erst den Gustav-Heinemann-Friedenspreis und dann den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Besonders viele Workshops

Im Laufe der Vorbereitungen, Einladungen von AutorInnen und IllustratorInnen und Absprachen über die Veranstaltungen kristallisierte sich dann heraus, dass ungewohnt viele der AutorInnen und IllustratorInnen gerne mit Kindern kreativ arbeiten wollten und drei von ihnen zusätzlich bereit waren, auch Workshops für Portugiesisch-Studierende anzubieten.

Die Autorin und Illustratorin Catarina Sobral variierte ihr Angebot: Während sie in einer Schule die Kinder animierte, ausgehend von ihrem Bilderbuch „Aschimpa – das geheimnisvolle Wort“ selbst Wörter zu erfinden und zu illustrieren, so dass letztlich ein Klassen-Bildwörterbuch entstand, sprach sie in einer anderen Schule mit den SchülerInnen über ihr Bilderbuch „Mein Opa“ und ließ sie ein Klassen-Buch mit Bildern von wichtigen Bezugspersonen anfertigen.

Madalena Matoso zeigte unter anderem in der KÖB St. Joseph St. Mechttern ihr wortloses Bilderbuch darüber, dass „alle alles können“ („Todos fazemos tudo“), ließ die Kinder beim Vorlesen ihres Bilderbuchs „Klapp auf, klapp zu!“ viele Geräusche mitmachen, erklärte ein wenig, wie sie beim Illustrieren ihrer Bücher gerne vorgeht, und leitete damit zur Aktivität über: Aus alten Schuhkartons hatte sie Stücke geschnitten und gelocht, die die Kinder mit Gummibändern zu Kunstwerken verbinden konnten. Für Gabriele Abt und Sylvia van Walsem, die Leiterinnen der KÖB, war dieses der erste Workshop in ihrer Bücherei und nach vielen Jahren Kinder- und Jugendbuchwochen eine neue Erfahrung. Sie hatten Biergarten-Garnituren aufgestellt und ein wenig Material ausgelegt, den Rest brachte Madalena Matoso mit.

Es waren auch zwei Biologinnen als Sachbuchautorinnen in Köln zu Gast, ebenfalls für kreative Begegnungen mit Grundschulklassen: Maria Ana Peixe Dias und Inês Teixeira do Rosário haben ein Natur-Sachbuch verfasst (das in deutscher Übersetzung im Februar unter dem Titel „Die Natur“ bei Beltz & Gelberg erscheint), aus dem sie draußen auf dem Schulhof oder gar im Wald ein kleines bisschen vorlasen, bevor sie die Kinder dazu anleiteten, Natur-Material zu sammeln und daraus Mobiles zu basteln.



Fatinha Ramos, Illustratorin des Bilderbuchs „Sonia Delaunay und ihre Farben“ (übersetzt von Kati Hertzsch), erzählte GrundschülerInnen etwas über die Künstlerin Sonia Delaunay und ein wenig über ihre eigene künstlerische Arbeit, bevor sie Ausmalvorlagen verteilte. Die allerdings sollten die Kinder nicht einfach irgendwie ausmalen, sondern im Geiste von Sonia Delaunay mit Farben und Formen spielen. Dabei merkte so manche/r TeilnehmerIn, dass eine Stunde Zeit beim Zeichnen und Ausmalen wie im Flug vergehen kann. Kein Wunder also, dass diese professionelle Illustratorin für ihr bisher schnellstes Bild allein schon drei Stunden gebraucht hat!

Afonso Cruz, einer der wichtigsten Vertreter der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur in Portugal (leider noch nicht ins Deutsche übersetzt), bot Studierenden an der Universität eine Schreibwerkstatt an. Beim jüngeren Publikum zog er es hingegen vor, von seinen nahezu philosophischen Büchern ausgehend, darüber zu sprechen, wie wichtig es in Zeiten „alternativer Fakten“ ist, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Klassische Lesungen gab es jedoch auch: Die Grande Dame der portugiesischen Kinder- und Jugendliteratur, Alice Vieira, ist zwar auf dem aktuellen deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchmarkt nicht mehr vertreten, aber antiquarisch gibt es noch mehrere ihrer Bücher, von denen sie zwei in Köln vorstellte. Carla Maia de Almeida las aus ihrem Roman „Bruder Wolf“ – eine Übersetzung von Claudia Stein – vor und diskutierte mit den Schülern über schwierige Fragen zum Familienleben in Krisenzeiten. Margarida Pogarell stellte ihre Kindererzählung „Valdemar“ vor – ohne DolmetscherIn, denn sie lebt in Köln und spricht fließend Deutsch. Sie holte sich für die deutschen Passagen kurzerhand Vorleser aus dem Publikum und diskutierte ebenfalls recht tiefgreifend mit den Kindern über Themen aus ihrem Text.

Der Schauspieler Thomas Pelzer, der mit seinen KinderbuchKinoLesungen seit einigen Jahren auch bei den Internationalen Kinder- und Jugendbuchwochen auftritt,



© Julia Süßbrich, aufgenommen in der KÖB St. Joseph St. Mechtern

hatte dieses Jahr ein kleines Novum in seinem Programm: Dank der brasilianischen Regisseurin und Schauspielerin Myriam Chebabi, die ihn als Vorleserin der portugiesisch-sprachigen Parts begleitete, konnten die Kinder auch ein wenig Portugiesisch lernen, indem sie einige Stellen laut mitsprachen.

Kreatives Rahmenprogramm

Zum Auftakt der Internationalen Kinder- und Jugendbuchwochen wird jedes Jahr eine öffentliche, zweisprachige Theatervorführung angeboten, wobei die Formen des Theaters variieren: Neben Schauspielen waren auch schon Puppentheater und andere Darbietungsformen vertreten. Dieses Jahr ergab sich eine speziell für diese Veranstaltung erarbeitete Inszenierung des Bilderbuchs „Hier kommt keiner durch!“, denn an der Universität zu Köln gibt es eine portugiesischsprachige Theatergruppe („Lusotaque“) und am Comedia Theater eine brasilianische, also portugiesischsprachige Regisseurin, Myriam Chebabi.

Auch die diesjährige Illustrationsausstellung wurde extra für die Internationalen Kinder- und Jugendbuchwochen entwickelt: Prof. Dr. Maria Linsmann, ehemalige Leiterin des Bilderbuchmuseums Burg Wis-

sem in Troisdorf, unterstützt seit einigen Jahren als Ausstellungskuratorin das Team. Unter dem Titel „Hier kommt ... Portugal!“ stellte sie sechzig Bilder aus Büchern der derzeit wichtigsten portugiesischen IllustratorInnen zusammen, von denen mehrere in Köln zu Gast waren. Interaktive Elemente luden dazu ein, sich auch hier kreativ mit den Werken zu beschäftigen.

Zur Überraschung aller musste das Medienzentrum jfc Medien – Kultur – Perspektiven, das normalerweise ein Programm aus Verfilmungen von Kinder- und Jugendliteratur aus dem Gastland zusammenstellt, in diesem Jahr passen: Es waren keine entsprechenden Filme zu bekommen.

Austausch innerhalb der Branche

Seit einigen Jahren lädt ein Kölner Stammtisch von Kinder- und Jugendbuch-AutorInnen in einer der Veranstaltungswochen die Gast-AutorInnen und -IllustratorInnen zu einem Abend des Austauschs ein: So konnten sich einige der Gäste aus Portugal mit ihren Kölner KollegInnen zum Beispiel über die Arbeitsbedingungen in der jeweiligen Kinder- und Jugendbuchbranche unterhalten.

Für interessierte JournalistInnen und Fachleute gab es eine table ronde mit den Autor/innen und -IllustratorInnen der ersten Woche, moderiert von der Fachjournalistin und Autorin Ute Wegmann. Dabei erzählten Isabel Minhós Martins, Madalena Matoso, Maria Ana Peixe Dias und Inês Teixeira do Rosário von der Arbeit in ihrem eigenen Verlag „Planeta Tangerina“; Catarina Sobral erklärte, wie unterschiedlich die Arbeit an animierten Filmen und an Büchern ist.

Bunt, beweglich und stabil

Die Vielfalt der Möglichkeiten, Büchern, AutorInnen und IllustratorInnen zu begegnen, macht das spezielle Profil dieser Veranstaltungsreihe aus. Und sie gibt ihr Stabilität und Flexibilität zugleich. Die Treffen von AutorInnen und IllustratorInnen mit Kölner Schulklassen, die Bibliotheken und Schulen als Veranstaltungsorte, Theater, Ausstellung und normalerweise das Kinoprogramm sind feste Säulen im Ganzen. Die Kooperationen mit weiteren Partnern variieren von Jahr zu Jahr und sorgen, zusätzlich zu den sprachlichen, literarischen und bildlichen Unterschieden zwischen den Gastländern, für Abwechslung. „Es ist ein offenes Konzept. Es kann wachsen, es kann auch einmal wieder zurückgehen. Es kommt auch immer sehr auf das Gastland an beziehungsweise auf die verfügbaren deutschen Übersetzungen“, fasst es die Projektleiterin Ursula Schröter zusammen.

Also darf man gespannt sein, welche schönen Entdeckungen die Norwegischen Kinder- und Jugendbuchwochen im Jahr 2019 mit sich bringen.

Erratum

Bereits in der BiblioTheke 4/18 (S. 20-23) berichteten wir über die Internationalen Kinder- und Jugendbuchwochen Köln. Im Layout kam dabei irrtümlich Bildmaterial der Stuttgarter Kinder- und Jugendbuchwochen zum Einsatz. Diesen Fehler bitten wir zu entschuldigen. 📖

Julia Süßbrich ist studierte Romanistin und Germanistin. Ihre Leidenschaft für Kinder- und Jugendliteratur äußert sich in Übersetzungen aus dem Französischen und Italienischen. Zudem schreibt sie Buchkritiken.



Workshop-Vorbereitung



Plakatgalerie in St. Joseph-Mechtern



Workshop draussen



© www.fotolia.com / Tyler Olson

Auf ins Abenteuer Lesen!

Gut geschult in „Wir sind LeseHelden“-Projekte starten

Elisa Trinks

Kennen Sie ein Kind, das nicht davon träumt, Abenteuer zu erleben und ein richtiger kleiner Held zu sein? Durch die Fortsetzung und Erweiterung der Lesefördermaßnahme „Ich bin ein LeseHeld“ hin zum neuen Projekt „Wir sind LeseHelden“ möchte der Borromäusverein e.V. in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Kindern im Alter von 4–10 Jahren diesen Traum im bibliothekarischen Umfeld ein Stück weit erfüllen.

Orientiert an den bekannten und beliebten Bibfit-Aktionen, lädt das in Büchereien verortete Projekt Mädchen und Jungen in die abenteuerliche, immer wieder spannende Welt der Bücher ein. Ziel ist es dabei, sie nicht nur in ihrer Lese-, Sprach- und Sozialkompetenz zu schulen, sondern ihnen auch die Chance zu geben, Büchereien und Bibliotheken als

spannenden Ort voller Entdeckungspotenzial kennen und schätzen zu lernen.

Bestens vorbereitet auf kleine Abenteurer

Um teilnehmende Büchereien optimal auf die Durchführung der niedrigschwelligen Lesefördermaßnahme „Wir sind LeseHelden“ vorzubereiten und insbesondere ehrenamtliche MitarbeiterInnen für inhaltliche Schwerpunkte und Erfordernisse zu sensibilisieren, werden durch das Projektbüro lokale Grundlagenschulungen angeboten. Diese sind kostenfrei und umfassen in der Regel vier bis fünf Zeitstunden.

Im Rahmen der Schulung erhalten die TeilnehmerInnen Tipps zur Bewerbungsstellung beim Borromäusverein e.V., erfahren, wie die Zielgruppe angesprochen werden kann, die Elternbeteiligung bei einer Projektdurchführung gelingt und eine zielgerichtete



Unterstützung durch weitere lokale Kooperationspartner angestrebt werden kann.

Des Weiteren führen alle TeilnehmerInnen gemeinsam mit der Tagungsleitung ein LeseHelden-Projekt exemplarisch von der Vorbereitung bis hin zur Nachbereitung durch. So lernen sie nicht nur die korrekten Einsatzmöglichkeiten des umfangreichen, zur Verfügung gestellten Projektmaterials kennen. Sie erhalten auch Einblick in die Medienliste, aus der für jedes Projekt Bestellungen in Höhe von bis zu 500 Euro getätigt werden dürfen, und erfahren, welche Sachkosten nach Projektende über Projektmittel abgerechnet werden sollten. Durch das gezielte Thematisieren eventueller Ängste und Bedenken der TeilnehmerInnen sowie die Vorstellung mitgebrachter eigener LeseHelden-Projektideen wird das Schulungsangebot abgerundet.

Da das Projekt, das deutschlandweit sowohl in KÖBs als auch in Bibliotheken mit kommunaler oder freier Trägerschaft durchgeführt werden kann, Teil des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des BMBF ist, können sich ehrenamtlich tätige BüchereimitarbeiterInnen und SchulungsteilnehmerInnen die Fahrtkosten erstatten lassen.

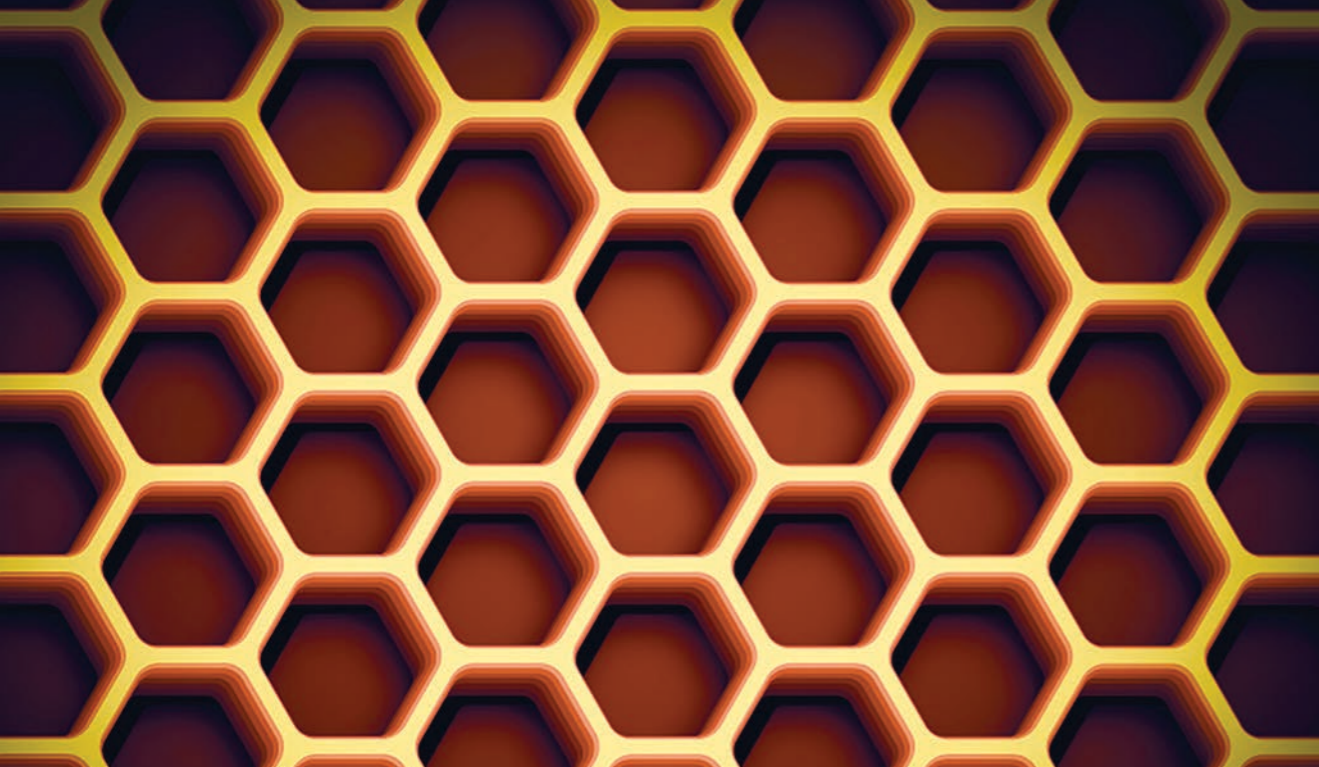
Gleich anmelden

Sie sind neugierig geworden? Dann wenden Sie sich bei Interesse an der Teilnahme gerne an Ihre zuständige Büchereifachstelle oder direkt an das LeseHelden-Projektbüro. Wir freuen uns auf Sie! 📖



© www.fotolia.com / Daria Filimova

Elisa Trinks leitet das Projekt „Wir sind LeseHelden“ im Programm „Kultur macht stark“ des Bundesbildungsministeriums
<https://www.borromaeusverein.de/lesehelden/>



Fleißige Bienchen

Programmieren auf spielerische Weise erlernen – mit Bee-Bots

Claudia Herbstmann und der Sachausschuss Leseförderung im Borromäusverein e.V.

Programmieren? Lange Zeit war das eine Wissenschaft für sich. Man brauchte fast ein Hochschulstudium, um die vielen möglichen Befehle zu erlernen, und eine starke technische Ausstattung, um diese dann auch umsetzen zu können. Der Markt und die technischen Möglichkeiten haben sich – zum Glück – in den letzten Jahren rasend schnell verändert. Und so gibt es heute eine große Anzahl von kleinen Robotern, mit denen – nicht nur – Kinder die Grundzüge des Programmierens spielerisch erlernen können und auch noch Spaß daran haben.

Die Bee-Bots sind genau solche Roboter, die durch ihr äußeres Erscheinungsbild bereits Hürden abbauen. Etwas, das so niedlich aussieht, muss quasi Spaß machen und kann nicht schwer zu bedienen sein!

Generell kann ein Bienen-Roboter fünf Anweisungen ausführen: Gehe vorwärts, gehe rückwärts, drehe dich um 90° nach links, drehe dich um 90° nach rechts und mache eine Pause. Und mehr braucht es auch gar nicht, um die Biene auf eine abenteuerliche Reise zu schicken. Ein Druck auf einen Richtungspfeil auf dem Rücken der Biene, ein Tippen auf „go“, und schon rattert der kleine Roboter los. Auf diese Weise können bereits kleine Kinder die Funktionsweise schnell erfassen. Besonders die Drehbewegungen sind am Anfang ein „Aha“-Erlebnis, weil die Biene nicht direkt links oder rechts abbiegt, sondern sich nur auf der Stelle dreht.

Als Unterlage dienen Spielpläne, die in 15x15 cm große Quadrate unterteilt sind. Diese gibt es vorgefertigt, z. B. mit den Buchstaben des Alphabets oder als durchsichtige Matte, in deren Fächer z. B. selbst gestaltete Bilder eingefügt werden können. So sind die Bienen zu quasi jedem denkbaren Thema einsetzbar.

Bienen-Alarm in KÖBs

Die Bienen sterben aus? Nicht in Bibliotheken! Denn gerade hier können die kleinen Bee-Bots für verschiedenste Projekte eingesetzt werden:

- Die Bienen können z. B. auf Spielfeldern eingesetzt werden, die mit Kinderbuchhelden beklebt wurden. Hier könnte die Reihenfolge z. B. lauten: Gehe von Pippi Langstrumpf zu Räuber Hotzenplotz, dann zu Hexe Lilli und Conni und besuche anschließend Elmar, den kleinen Elefanten.
- Auf dem Alphabet-Spielfeld könnten die Kinder zunächst versuchen, ihren eigenen Namen „ablaufen“ zu lassen, später könnten dann auch schwierigere Wörter ausprobiert werden.
- Oder die Felder auf der Spielmatte sind mit Fotos der Büchereiräume beklebt, sodass die Biene z. B. für eine Büchereiführung eingesetzt werden könnte.
- Kooperieren Sie mit dem örtlichen Imkerverein: Ein Imker berichtet über seine Arbeit, Sie lesen ein Kamishibai (z. B. „Die Biene“) vor und arbeiten anschließend mit den Programmierbienen.

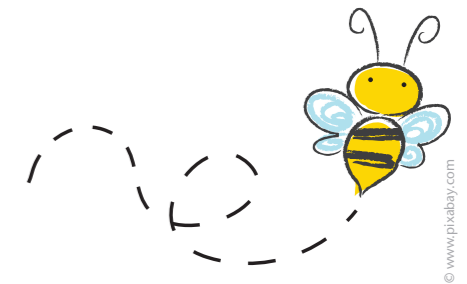
Mehr Befehle. Mehr Bienen. Mehr Spaß!

Nachdem die Grundzüge erlernt sind, lässt sich der Schwierigkeitsgrad dadurch steigern, dass die TeilnehmerInnen längere Befehlsketten zunächst aufschreiben und dann das gesamte Programm auf der Biene eingeben – bis zu 40 Befehlsschritte sind hier möglich. Für jüngere Kinder bietet es sich an, die Befehlsketten mit Hilfe von selbst hergestellten Karten, auf denen die jeweiligen Richtungspfeile abgebildet sind, zu visualisieren.

Um auch mit größeren Gruppen zu arbeiten, besteht die Möglichkeit, ein Bienen-Set zu kaufen, bei dem sechs Roboter in einer Ladeschale bereitstehen. Die aktuelle Bienen-Generation (Blue-Bot) ist zudem Bluetooth-fähig und kann über ein Tablet oder einen Computer gesteuert werden. 📖

Ideengeberin:

Claudia Heitfeldt (Informationsmanagerin B.A.) ist Mitarbeiterin in der Remigiusbücherei in Borken. Kontakt: heitfeldt-c@bistum-muenster.de





Gesellschaftsspiele in der KÖB – ein Gespräch

Petra Bartoldus interviewt Thomas Henze

Petra Bartoldus

Während vor langer Zeit nur Bücher in einer Bücherei standen, ist seit etlichen Jahren das Angebot an Medien erheblich ausgeweitet worden – zunächst mit Hörmedien wie Kassetten, CD oder MP3. Später kamen Computerspiele, mit Nintendo- oder Wii-Spielen dazu, inzwischen gibt es auch digitale Medien wie Tiptoi oder Tonies, die „sprechenden“ Figuren.

Thomas Henze, leidenschaftlicher Spieler und Spielexperte aus Paderborn-Schloß Neuhaus, sprach mit Petra Bartoldus, Mitarbeiterin der Büchereifachstelle des Erzbistums Paderborn, über die Wichtigkeit, auch Gesellschaftsspiele in KÖBs anzubieten.

Warum scheuen sich manche – auch größere – Büchereien, Gesellschaftsspiele in den Bestand aufzunehmen?

Gründe, die immer wieder genannt werden, sind hohe Kosten und hoher Verschleiß. Außerdem gelten Spiele als arbeitsintensive Medien, da Spiele bei der Rückgabe kontrolliert und bei Verlust Spielteile aufwendig wiederbeschafft werden müssen.

Herr Henze, sind Spiele überhaupt für Büchereien geeignet?

Aus meiner Sicht gehören Spiele in die Bücherei, denn beides – Spiele und Bücher – sind Kulturgüter, mit denen sich der Mensch allein oder mit anderen beschäftigen kann. Bücher können gelesen oder auch vorgelesen werden, Spiele kann man allein oder in Gesellschaft spielen. Denn während früher Gesellschaftsspiele eher für Kleingruppen von 2–4 Spielern und mehr konzipiert wurden, gibt es mittlerweile immer öfter Ein-Personen-Spiele bzw. Spiele, die ab einer Person gespielt werden können.

Für Spiele in der Bücherei sprechen viele gute Gründe: In einer Zeit, in der sich immer mehr Menschen allein mit elektronischen Geräten beschäftigen, führt das Gesellschaftsspiel Menschen zusammen. Sie reden, lachen und überlegen, taktieren und entspannen sich oder erleben Spannung. Spielen ist lernen, das merkt man besonders bei Kindern. Sie entdecken spielerisch die Welt und erschließen sich spielend neue Themen, indem sie mit Farbwürfeln, Kärtchen, Spielfiguren und auf Spielfeldern Dinge „begreifen“ und anfassen können. Im Spiel lernen sie, Rücksicht aufeinander zu

nehmen, in Kooperationsspielen gemeinsam zu handeln und zu überlegen. Bei Memory-Spielen lernen sie, sich zu konzentrieren. Hier sind sie übrigens Erwachsenen gegenüber oft überlegen.

Büchereien wissen aus Rückmeldungen, dass Eltern Spiele gern ausprobieren, bevor sie diese kaufen. Wie gut, wenn es dann Spiele in der Bücherei gibt.

Herr Henze, welche Kriterien sollten Spiele erfüllen, die man in der KÖB erfolgreich ausleihen kann?

Die Spiele müssen bezüglich Spielalter und Komplexitätsgrad auf die KundInnen abgestimmt sein. Es geht also erst einmal darum, sich einen Überblick zu verschaffen: Wer sucht bei uns für welches Alter, welchen Anlass und welchen Anspruch ein Gesellschaftsspiel? In KÖBs, in denen es bereits eine Ludothek, also eine Spielabteilung gibt, hilft ein Blick in die Ausleihstatistik.

Für KÖBs, die eine Ausleihe einrichten möchten, ist es wichtig, sich die Frage zu stellen, wer im Einzugsgebiet der Einrichtung für welches Alter und welchen Anlass Spiele benötigen könnte. Mit welchem Anspruch und für welche Personenzahl gibt es Bedarf?

Die Erfahrung in der Kooperation mit diversen KÖBs, die seit einigen Jahren hohe Ausleihzahlen im Bereich der Gesellschaftsspiele haben, hat gezeigt, dass meistens Spiele für das Vorschulalter einschließlich des U3-Bereichs sowie Spiele für die Grundschulzeit nachgefragt werden.

Spiele mit der Altersangabe ab 10 Jahre und höher werden in der Regel auffallend weniger ausgeliehen. Mögliche Ursache könnte sein, dass die Zeit und die Bereitschaft, ein Spiel mit zunehmender Komplexität, höherem Zeitaufwand und umfangreicherem Regelwerk zu spielen, nicht gegeben ist. Die meisten Spielausleiher zählen zur Gruppe der leicht bis mittel ambitionierten Gelegenheitsspieler, für die es wich-

tig ist, dass das Spiel schnell verstanden, aus dem Stegreif heraus vorbereitet und als kurzweilig empfunden wird.

Intensivspieler empfinden eine Anleitung mit mehr als vier DIN A4-Seiten nicht als abschreckend. Sie bringen auch gern über 200 Spielteile auf den Tisch, um mit Gleichgesinnten über Stunden gemeinsam in die Welt des Spiels einzutauchen. Diese Spielespezialisten kommen aber eher selten in die KÖB, sondern besorgen sich die Spiele selbst.

Herr Henze, welche weiteren, nicht direkt im Spiel verankerten Faktoren wirken sich positiv auf die Spielausleihe aus?

Hier sind vor allem die Art und Weise der Spielepräsentation und die Sach- und Beratungskompetenz der KÖB-MitarbeiterInnen zu nennen. Empfehlenswert ist

die Präsentation der Spiele nach aufsteigenden Altersangaben. Daher gehören Spiele für den U3-Bereich der besseren Erreichbarkeit halber in den untersten Regalbereich. Je höher das Spieleintrittsalter, desto weiter oben die Position dieser Spiele im Regal.

Spielneuheiten können auch – am besten offen und im vorbereiteten Zustand – im Rückgabe- und Ausleihbereich prominent hervorgehoben werden, idealerweise mit einem Hinweisschild wie „Neuheit des Monats“. So weckt es das Interesse von potentiellen AusleiherInnen. Wenn dann jemand aus dem Bücherei-Team das Spiel in kurzen Worten vorstellen und erklären kann, steht einer erfolgreichen Ausleihe nichts mehr im Wege.

Die Kenntnis der angeschafften Spiele auf Seiten der KÖB-MitarbeiterInnen ist aus meiner Sicht unabdingbar. Ausleihende Personen wünschen sich angesichts der jährlichen Flut von mehr als 1.500 Produkten pro Jahr auch im Bereich der Spiele ein gewisses Maß an Beratung und Empfehlungen.



In den letzten Jahren sind immer mehr Spiele zu Büchern auf den Markt gekommen. Herr Henze, was sind da Ihre Erfahrungen? Die Hersteller und der Handel scheinen erkannt zu haben, dass LeserInnen potentielle SpielerInnen und SpielerInnen potentielle LeserInnen sind.

Verlage wie Kosmos und Ravensburger brachten z. B. zu den Büchern von Cornelia Funke, „Der Herr der Diebe“ und „Mississippi“, sowie zu dem Roman „Die Säulen der Erde“ von Ken Follett gleichnamige Gesellschaftsspiele auf den Markt. Selbst Tolkiens „Der Herr der Ringe“ und „Der Hobbit“ wurden gesellschaftsspielerisch umgesetzt.

Auch der umgekehrte Weg vom Spiel zum Buch wurde beschritten. Hier sei z. B. der historische Roman „Die Siedler von Catan“ von Rebecca Gablé erwähnt, zu dem das Spiel des Jahres von 1995, „Die Siedler von Catan“ von Klaus Teuber, als Vorlage diente.

Auch das Spiel des Jahres von 2001, „Carcassonne“ aus dem Hans im Glück Verlag, diente als Vorlage für einen Roman: das Buch „Carcassonne – Das Schicksalsrad“ von Helene Luise Köppel, das im Bundle mit dem gleichnamigen Spiel „Carcassonne – Das Schicksalsrad“ von Klaus-Jürgen Wrede im obigen Verlag im Jahr 2009 auf den Markt gekommen ist.

Abschließend sei noch mal gesagt: Buch und Spiel – beide sind wichtig und wertvoll. Hier lassen sich viele Gemeinsamkeiten finden, nämlich die Ausbildung und Förderung von Phantasie, das Erleben und Verarbeiten von Emotionen sowie – beim gemeinsamen (Vor-)Lesen oder Spielen – direkt erlebte Kommunikation.

Herr Henze, vielen Dank für dieses Gespräch!

Aus der Praxis für die Praxis

Um die Ausleihe von Spielen zu erleichtern, hier einige Tipps von Thomas Henze:

- Einen Ordner mit Spielanleitungen anlegen, eine Kopie in das Spiel legen
- Die Kopie laminieren, sie hält dann länger
- Viele Spielanleitungen gibt es auch im Internet
- Eine Ersatzteilsammlung von Spielteilen anlegen
- Einige Verlage schicken fehlende Spielteile kostenlos oder gegen geringe Kosten zu
- Oft lässt sich ein Spiel mit fehlenden Spielteilen noch spielen
- Manchmal lässt sich ein fehlendes Teil durch ein ähnliches ersetzen
- Bei Memorys die fehlende Karte des Paares entfernen
- Den Deckel und den Boden des Spiels in Folie einbinden, mit Leinenstreifen ggf. defekte Ecken verstärken
- Finden Sie weitere Möglichkeiten heraus, seien Sie kreativ!

Thomas Henze vom Haus der Spiele in Paderborn Schloß-Neuhaus ist seit vielen Jahren für die Büchereifachstelle des Erzbistums Paderborn tätig und referiert bei Fortbildungsveranstaltungen zum Thema Spiel. Dabei stellt er Spiele vor, indem er mit den TeilnehmerInnen die Spiele anspielt und diese dadurch schon erlernt werden können. Ein besonderes Anliegen von Thomas Henze ist es, auch unbekanntere Spielverlage mit tollen Spielen vorzustellen.

Thomas Henze arbeitet mit Kindergärten, Grundschulen und Senioreneinrichtungen sowie mit therapeutischen Einrichtungen und vielen Büchereien im Erzbistum Paderborn zusammen. Dort gestaltet er Spielenachmittage und -abende, stellt Spiele vor und bietet sie auch zum Verkauf an. Auch beim Einrichten einer Ludothek, eines Spielbestandes in der Bücherei, ist er Experte.

Kontakt:

Thomas Henze
Henze Haus der Spiele in Paderborn
Drosselweg 22
33104 Paderborn
05254 9362644

© www.pixabay.com



Werbung kann so einfach sein

Neue Möglichkeiten der Gestaltung in easy catShop

Ivonna Matzke und Christine Tapé

easy catShop ist das kostenfreie Grafikprogramm des Borromäusverein e.V. und seiner Mitgliedsdiözesen. BüchereimitarbeiterInnen können mit dieser Online-Software Flyer, Plakate und vieles mehr erstellen. Erfahren Sie hier alles über die Möglichkeiten und Neuheiten von easy catShop.

Die Bilder, die Ihnen in easy catShop zur Verfügung stehen, können kostenfrei – unter Angabe des Urhebers – verwendet werden. Das einheitliche Design der Vorlagen in easy catShop sorgt für einen hohen Wiedererkennungswert und für professionelle Büchereiarbeit. Erstellen Sie alle büchereirelevanten Materialien in easy catShop und profitieren Sie in Ihrer Arbeit von den eigens hergestellten Vorlagen für alle Ihre Veranstaltungen.

Aufmerksamkeitsstark: Plakate mit easy catShop

In easy catShop haben Sie die Möglichkeit, für jedes Veranstaltungskonzept Ihrer Bücherei Plakate zu erstellen. Sie können wählen zwischen DIN A3- oder DIN A4-Format, Hoch- oder Querformat und die Anzahl der Bilder bestimmen, die Ihr Plakat enthalten soll. Ganz neu in der Rubrik „Plakate“ gibt es eine Vorlage „Infoplakat“, die Ihnen das perfekte Design für Ihre individuelle NutzerInnenordnung bietet.

Seit neuestem haben Sie die Möglichkeit, auf jedem Plakat Ihren QR-Code einzufügen, beispielsweise mit einem Link zur Büchereiseite im Internet. Diesen können Sie schnell und einfach im Internet selbst generieren und herunterladen. Nach Überprüfung und Freigabe durch Ihre Fachstelle wird Ihr Code durch den Borromäusverein in Ihrer easy catShop-Bilddatei

tenbank zur Verfügung gestellt und kann nun unbegrenzt auf jedem Ihrer Layouts zum Einsatz kommen.

Werbewirksam: Postkarten und Flyer mit easy catShop

Neben Plakaten sind Postkarten und Flyer die am häufigsten verwendeten Werbeträger für alle Infos rund um Ihre Bücherei. Ganz gleich ob informativ und textlastig oder reich bebildert, in easy catShop finden Sie das passende Layout für Ihre Veranstaltung. Bei den Postkarten und Flyern können Sie jeweils zwischen zwei Varianten mit unterschiedlicher Bildanzahl wählen. Die beiden Flyer-Varianten, die Ihnen als Vorlage dienen, sind sechsseitig mit zwei Bruchfalten.

Generell besteht bei Flyern, Plakaten und Postkarten die Möglichkeit, über easy catShop die Daten an eine Kooperationsdruckerei zu übermitteln und direkt den Druck zu beauftragen. Die Preise hierfür richten sich nach der Auflage und werden Ihnen nach entsprechender Auswahl angezeigt. Selbstverständlich können Sie aber auch ein eigenes Druck-pdf erzeugen und an eine Druckerei Ihrer Wahl geben oder selbst ausdrucken.

Praktisch: Leseausweis und – NEU – Türschild

Beim Gestalten von Leseausweisen haben Sie die Wahl zwischen einem farbigen oder schwarz-weißen zweiseitigen Leseausweis. Er bietet Platz für die Kontaktdaten der Bücherei und die Öffnungszeiten sowie den Nutzernamen und die Unterschrift.

Türschilder für den Eingangsbereich Ihrer Bücherei sind eine absolute Neuheit im Programm easy catShop. Damit ist das wichtigste Spektrum an Büchereimaterialien für die Büchereiarbeit abgedeckt. Von nun an haben Sie die Möglichkeit, Kontaktdaten und Öffnungszeiten mit Ihrem Büchereilogo zu versehen und auch die Bücherei damit als solche kenntlich zu machen.

Für das eigene Logo steht Ihnen immer noch der beliebte Logogenerator in easy catShop zur Verfügung, der die Einheitlichkeit des Auftritts aller Büchereien

der Mitgliedsdiözesen des Borromäusverein garantiert und das auf keinem Türschild fehlen darf. Ihr Logo können Sie als Bilddatei oder pdf-Datei speichern. Stellen Sie sicher, dass es auf jedem Ihrer Designs vertreten ist, und verwenden Sie das Logo auch in Publikationen und auf Werbeträgern Dritter, die über Ihre Bücherei berichten.



Einheitlich: Der Auftritt der KÖBs

Die Rote Ecke und das Büchereilogo sind fester Bestandteil der Vorlagen in easy catShop und somit maßgebliches Element des Corporate Designs der Katholischen Öffentlichen Büchereien der 15 Mitgliedsdiözesen des Borromäusverein e.V. Sie stehen ausschließlich den Büchereien dieser Diözesen zur Verfügung und können nach Anmeldung bei easy catShop uneingeschränkt genutzt werden. Sie dienen als Unterstützung bei der vielfältigen Veranstaltungsarbeit, die das haupt- und ehrenamtliche Personal der KÖBs allwöchentlich zu stemmen hat.

Probieren Sie sich aus und lassen Sie sich vom intuitiven Grafikprogramm easy catShop bei Ihrer Arbeit unterstützen.

Wenden Sie sich mit all Ihren Fragen gern an die AnsprechpartnerInnen des Borromäusverein e.V. – Anleitungen zu allen Neuheiten in easy catShop finden Sie unter www.borromaeusverein.de/buechereiarbeit/catshop/.



Fühl- und hörbar gute Literatur

Die Deutsche Katholische Blindenbücherei in Bonn ist 100 Jahre alt

Birgit Fromme

„Ich habe immer so gern gelesen, und nun kann ich nur noch sehr schlecht sehen. Ich habe den Bestand meiner Katholischen Öffentlichen Bücherei an Hörbüchern auch schon komplett durchgehört. Können Sie mir helfen?“ So wie diese besorgte Anfrage einer Seniorin, die unter einer Augenkrankheit leidet, beginnen viele Anrufe, die tagtäglich bei der Deutschen Katholischen Blindenbücherei in Bonn eingehen.

Die gemeinnützige Einrichtung im Bonner Norden verleiht Hör- und Blindenschriftbücher an Blinde und Sehbehinderte. Besonders die Gruppe älterer Menschen, die die Blindenschrift nicht mehr erlernt, lässt sich gern Hörbücher auf CD mit schöner Literatur und Sachbüchern bequem und kostenlos per Post zusenden. Und die Blinden, die die Blindenschrift beherrschen, freuen sich über die Möglichkeit, durch die regelmäßigen Sendungen der Blindenbücherei gute Literatur „unter den Fingern“ zu haben.

Lese- und Hörstoff kostenlos ins Haus

Die sehbehinderten NutzerInnen können aus einem Katalog mit mehr als 9.000 Hörbüchern und über 4.000 Blindenschriftbüchern auswählen. Per Post als Blindensendung können Sie sich diese kostenlos bequem zusenden lassen und am Ende der Leihfrist portofrei zurücksenden. Diejenigen, die nicht in der Lage

sind, selbst Hör- oder Blindenschriftbücher auszuwählen, teilen der Bücherei ihre Interessensgebiete mit und lassen von den MitarbeiterInnen Lesestoff aussuchen. Ob spannender Krimi, ergreifender Liebesroman, turbulente Familiengeschichte, großer Klassiker, Heiligenbiografie, Reisebericht, psychologischer Ratgeber oder weitere Sachbücher – die MitarbeiterInnen in Bonn stehen mit Rat und Tat zur Seite. Der telefonische bibliothekarische Auskunftsservice ist täglich erreichbar.

Es besteht zudem die Möglichkeit zur Fernleihe. Falls einmal ein Buch nicht in der Bonner Blindenbücherei vorhanden und es in einer der anderen Hör- und Blindenschriftbüchereien verfügbar ist, wird es kurzerhand über den Zentralkatalog angefordert und steht in wenigen Tagen zur Verfügung. Die Bonner Blindenbücherei ist Mitglied bei Medibus, der Mediengemeinschaft für blinde und sehbehinderte Menschen, und steht in regem Austausch mit den KollegInnen der anderen deutschsprachigen Büchereien.

Gibt's nicht? Gibt's nicht!

Falls ein Buch noch nicht als Hörbuch vorliegt, kann es zur Aufsprache vorgeschlagen werden. In den beiden geräumigen Studios werden täglich Hörbücher von geschulten SprecherInnen eingelesen. Als LehrerInnen, SchauspielerInnen und TheologInnen verfügen diese

freien MitarbeiterInnen über gute rhetorische Kenntnisse. Bei den Hörbüchern der Blindenbücherei handelt es sich nicht um kommerzielle Aufsprachen. Sämtliche Bücher werden in den eigenen Studios oder in denen der anderen deutschsprachigen Hörbüchereien im Rahmen von Medibus aufgesprochen. Dabei wird nicht gekürzt. Sämtliche Klappentexte, Widmungen und Vorworte werden gelesen.

Die Blindenbücherei verleiht zudem monatlich auf CD das Stundengebet der Kirche, das gerne von Geistlichen und interessierten Laien bezogen wird. Auf einer weiteren CD werden Zeitschriften verliehen, darunter „Christ in der Gegenwart“, „L'Osservatore Romano“ und „Behinderung und Pastoral“, sodass die HörerInnen bezüglich der Neuigkeiten aus Kirche und Welt immer auf dem Laufenden sind. Die HörerInnen des Erzbistums Köln können die Kölner Kirchenzeitung abonnieren und sich alle vierzehn Tage kostenlos zusenden lassen.

Online bestellen. Offline lesen

Die Bücherei geht mit der Zeit und denkt in die Zukunft. Insbesondere bei den technikbegeisterten jüngeren HörerInnen und LeserInnen war der Wunsch nach einer Online-Ausleihmöglichkeit da. So wurde in Zusammenarbeit mit der Norddeutschen Blindenbücherei in Hamburg und deren blinden ProgrammiererInnen zunächst das Digitale Blindenbibliothekssystem – kurz Dibbs – eingeführt, mit dem die tägliche Ausleihe und Verwaltung des Buchbestandes bewältigt wird. Kurz darauf konnte den Nutzern zudem das Katalogprogramm Blibu zur Verfügung gestellt werden, mit dem diese im Katalog stöbern, Bestelllisten zusammenstellen und Hörbücher downloaden. Doch die Zukunft wird wieder Neues bringen. Da inzwischen Blinde und Sehbehinderte selbstverständlich mit Tablets und Smartphones ausgestattet sind, gibt es schon Überlegungen für eine App, mit der auch unterwegs das komplette Angebot genutzt werden kann, unabhängig von Öffnungs- und Postlaufzeiten.



Doch neben all den digitalen Möglichkeiten ist es der Bücherei ein großes Anliegen, ganz analog möglichst viele LeserInnen mit herkömmlichen Büchern in Blindenschrift zu versorgen. Durch die vielen technischen Hilfsmittel besteht besonders bei jungen Blinden die Gefahr des Analphabetismus. Das mit den Fingern Gefühlte bleibt – wie Blinde immer wieder betonen – besser im Gedächtnis. Auch ist beim Lesen mit den Fingern die Schreibung fremdsprachiger Ausdrücke oder Fachtermini besser zu verinnerlichen, als wenn der Text nur gehört wird.

Wenn ein Sehender mit den Fingern über einen Blindenschrifttext streift, fühlt er nur ein Prickeln, einem Blinden kann sich mit dem tastenden und fühlenden Lesen die Welt erschließen. Die Blindenschrift wurde von dem Franzosen Louis Braille (1809–1852) erfunden und heißt daher auch Brailleschrift oder Punktschrift. Denn aus sechs erhabenen Punkten werden dank Louis Braille die Blindenschriftzeichen und -buchstaben auch heute noch gebildet.

100 Jahre Deutsche Katholische Blindenbücherei

Mit Büchern in Blindenschrift beginnt die Geschichte der Deutschen Katholischen Blindenbücherei. Sie existiert seit 100 Jahren. Seinen Anfang nahm das Unternehmen im Jahre 1918 beim Borromäusverein und hieß damals einfach „Blindenbücherei des Borromäusvereins“. Der Verein beschloss die Einrichtung einer Blindenbücherei, um die zahlreichen Kriegsblinden des Ersten Weltkrieges mit guter religiöser und anderer Literatur versorgen zu können. Es wurden Spenden gesammelt und ehrenamtliche MitarbeiterInnen gesucht, die bereit waren, die Blindenschrift zu erlernen und Bücher in Blindenschrift zu übertragen.

Mit wenigen Büchern startete die Ausleihe, doch der Bestand wuchs stetig. Leider wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein großer Teil der Braillebücher durch Besatzungsgruppen zerstört, die glaubten, bei den Bü-

chern handle es sich um Geheimschrift. Mit großer Energie und Engagement wurde die Blindenbücherei wiederaufgebaut. Die Zahl der Blinden und Sehbehinderten war groß, doch nur ein geringer Teil beherrschte die Blindenschrift. Die meisten anderen waren aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters nicht mehr in der Lage, diese zu erlernen. So entschied sich der Borromäusverein im Jahr 1964, eine Hörbücherei einzurichten.

Die ersten Hörbücher wurden auf Tonband verschickt. Zum Abspielen mit Tonbandgeräten wurde den Sehbehinderten einiges an technischem Geschick abverlangt. Im Jahr 1973 wurde das Tonband von der praktischen und einfach handhabbaren Kompaktkassette abgelöst. Seit 2005 werden Hörbücher auf CD verliehen, und seit 2017 gibt es zusätzlich die Möglichkeit zum Download auf den heimischen PC.

Bereits seit den 80-er Jahren werden die Medien der Blindenbücherei nicht mehr vom Borromäusverein aus verschickt. Aufgrund des immer größeren Raumbedarfs und um die Nutzer optimal versorgen zu können, entschied sich das Deutsche Katholische Blindenwerk e.V. – unter Federführung des blinden ehrenamtlichen Vorsitzenden, des Juristen Dr. Hubert Roos – ein eigenes Gebäude im Bonner Norden zu errichten und die MitarbeiterInnen mit der damaligen Leiterin Margarethe Dick samt tausender Bücher und Hörbücher umzusiedeln.

Am 17. September 1984 war die Grundsteinlegung auf dem Gelände direkt gegenüber dem Innenministerium, das der Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe aus Paderborn gehörte. Zusammen mit diesem Orden gründete das Deutsche Katholische Blindenwerk eine gemeinnützige GmbH, die den Schlüssel zum Gebäude am 31. August 1986 erhielt. In dem großen hellen Haus arbeiten heute für die Bücherei neben der Geschäftsführerin Gundula Ebenig fünf festangestellte MitarbeiterInnen. Zu den Nutzern zählen Blinde und Sehbehinderte aus dem gesamten Bundesgebiet, aber auch zahlreiche Menschen aus dem deutschsprachigen Ausland.

Mit neuen Technologien in die Zukunft


Die Hörbücher werden heute auf CDs im platzsparenden Daisy-Format verliehen. Das normale Audioformat mit maximal 80 Minuten pro CD ist für Blinde weniger geeignet. Für Thomas Manns „Buddenbrooks“

müsste man z. B. 24 Audio-CDs verwenden. Sehr viel praktischer ist das MP3-Format, durch das die meisten Hörbücher ohne Qualitätsverlust auf einer einzigen CD angeboten werden können. So ist die Handhabung auch für Blinde und Sehbehinderte praktisch.

Da das MP3-Format aber u. a. die Hierarchiestruktur von Sachbüchern und Zeitschriften nicht abbildet, werden die Hörbücher im sogenannten Daisy-Format verliehen. Daisy steht für Digital Accessible Information System und bezeichnet den Digitalen Zugang zu Informationen, der Blinden damit möglich ist. Mit speziellen Daisy-Abspielgeräten ist es möglich, Hörbücher wie gedruckte Bücher zu handhaben. Es können Kapitel übersprungen, Le-sezeichen eingefügt und Seitenzahlen gezielt angesteuert werden. Es kann in großen oder kleineren Schritten vor- und zurückgeblättert werden, zudem speichern die Player die Stelle, an der das Hören unterbrochen wurde. Die Bedienung der speziellen Abspielgeräte und die Navigation im Hörbuch ist recht einfach. So haben auch technisch unerfahrene NutzerInnen die Möglichkeit, Hörbücher in diesem blindengerechten Format zu hören.

Die Auswahl der Bücher der Blindenbücherei entspricht derjenigen der Katholischen Öffentlichen Büchereien. Das Angebot steht allen blinden und stark sehbehinderten Menschen offen. Einzige Voraussetzung für die portofreie Zusendung und die kostenlose Ausleihe ist aus rechtlichen Gründen die Vorlage einer Bescheinigung des Augenarztes über die Sehbehinderung oder die Kopie eines Schwerbehindertenausweises.

Die Blindenbücherei finanziert sich über Spenden. Heute befinden sich neben der Blindenbücherei noch das Deutsche Katholische Blindenwerk und ein Blindenschriftverlag in dem großen Gebäude, das inzwischen „Dr.-Hubert-Roos-Haus“ heißt – nach demjenigen, der das Haus errichten ließ, der sich um die Blindenbücherei und deren Arbeit für Blinde und Sehbehinderte besonders verdient gemacht hat und dem es zu verdanken ist, dass die Bücherei ihren 100. Geburtstag feiern kann.

Weitere Informationen unter info@blindenbuecherei-bonn.de oder Telefon 0228-55949-0. 

Birgit Fromme (M.A.) ist Mitarbeiterin beim Hörer- und Leserservice Blindenbücherei Bonn



© www.pixabay.com

Unterwegs im Auftrag der Information

Ein Besuch bei der ekz bibliotheksservice GmbH

Petra Breuer

28. Juni 2018, 10 Uhr: Abfahrt in Aachen – die Stimmung ist gut!

28. Juni 2018, 11.23 Uhr: erster Halt in Mönchengladbach – die Stimmung ist nach wie vor gut!

28. Juni 2018, 12 Uhr: zweiter Halt an der Raststätte Beburger Land – die Stimmung ist immer noch gut!

Nach dem zweiten Halt ist die Gruppe vollzählig, und das endgültige Ziel der Reise wird angesteuert: Reutlingen.

Laut Wikipedia-Eintrag ist Reutlingen

„... eine Großstadt im Zentrum Baden-Württembergs. Sie ist die größte Stadt und zugleich Kreisstadt des Landkreises Reutlingen, in dessen äußerstem Nordwesten gelegen. Sie gehört zur Region Neckar-Alb und zur europäischen Metropolregion Stuttgart. Nahebei befindet sich die Mittelstadt Tübingen (12 Kilometer westlich), die nächsten Großstädte sind Stuttgart (31 Kilometer nördlich) und Ulm (57 Kilometer östlich).“



Die Beschreibung hört sich zugegebenermaßen etwas nüchtern an. Stellt sich also die Frage, warum eine Gruppe aus dem Bistum Aachen nach Reutlingen fährt. Genauso interessant erscheint die Frage, um was für eine Gruppe es sich überhaupt handelt. Klären wir zunächst die letzte Frage: Alle Mitglieder der Reisegruppe arbeiten ehrenamtlich in Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) des Bistums Aachen. Begleitet wird die Gruppe von den drei Mitarbeiterinnen der Fachstelle für Büchereiarbeit. Insgesamt 24 Damen und ein Herr (!) haben sich auf den Weg nach Reutlingen gemacht: Büchereien on Tour.

Ein Blick über den Tellerrand

Das eingangs eingefügte Zitat wird Reutlingen nicht gerecht; Reutlingen ist eine sehr hübsche und interessante Stadt, deren Besichtigung sich auf jeden Fall lohnt. Aber das ist natürlich nicht der Grund für die Fahrt. Eigentliches Ziel in Reutlingen ist ein Besuch der ekz bibliotheksservice GmbH (ekz) am Freitag, den 29. Juni 2018. Hintergrund ist, dass erst seit März 2017 die Zusammenarbeit mit der ekz besteht. Beide Seiten mussten sich zunächst aneinander gewöhnen und die Bedürfnisse auf der einen und die Möglichkeiten auf der anderen Seite kennenlernen. Das Angebot der ekz zu einer Besichtigung wurde daher seitens der Fachstelle gern aufgegriffen und innerhalb der KÖBs bekanntgegeben.

Aber zurück zur Fahrt: Dem morgendlichen Verkehr geschuldet, ging es mit einer kleinen Verspätung schließlich Richtung Reutlingen, das tat der guten Stimmung im Bus aber keinen Abbruch. Angekommen in Reutlingen, verteilte sich die Gruppe auf zwei Hotels, und wer wollte, traf sich später zum gemeinsamen Essen am Marktplatz. Den Gesprächen am nächsten Morgen war zu entnehmen, dass alle einen schönen Abend hatten und nicht hungrig zu Bett gehen mussten.

Viel erfahren. Und viel mitgenommen

Treffpunkt am nächsten Morgen um 9 Uhr: die ekz. Nach einer kurzen Begrüßung wurden zwei Gruppen gebildet. Eine Gruppe brach zunächst zur Hausführung auf, die andere Gruppe wurde über die Medienservices informiert. Anschließend wurde getauscht. Im Rahmen der Hausführung konnte man Einblicke in die Produktionsabläufe und die ausleihfertige Bearbeitung nehmen. Besonders beeindruckend waren das automatische Einbinden der Bücher in Folie, die Taschenbuchnämaschine und die Sortierstation mit den vielen Fächern und Lämpchen. Im Rahmen des Vortrages zum Thema Medienservices wurde vor

allem das Internetangebot vorgestellt und erklärt, wie man damit arbeiten kann. Es blieb zudem Raum, um Fragen zu klären.



Vor und nach dem Mittagessen war Zeit, um die Ansichtsbücherei zu besichtigen, Remittenden zu erwerben und das ein oder andere Gespräch zwischendurch zu führen. Die Vollprofis hatten einen leeren Koffer dabei, um ausreichend Remittenden erwerben und transportieren zu können. Zudem konnten an den Produktischen benötigte Büchereimaterialien in Augenschein genommen und direkt bestellt werden.

Nach dem Mittagessen gab es einen intensiven Erfahrungsaustausch: Sehr offen und sehr ehrlich berichteten die TeilnehmerInnen über die ersten Erfahrungen und sammelten die

bestehenden Wünsche für die zukünftige Zusammenarbeit sowie weitere Fragen (vor allem zum Stichwort Weihnachtsbuchausstellung).

Gegen 15 Uhr ging es wieder zurück Richtung Aachen. Wie schon auf der Hinfahrt war die Stimmung im Bus gut, und die ein oder andere zähflüssige Verkehrssituation wurde mit Humor genommen.

Immer wieder gern

Wie sieht das Fazit dieses Besuches aus? Es war interessant, die Geschäftsstelle, die zuständigen MitarbeiterInnen und im Rahmen der Hausführung auch die Produktionsabläufe kennenzulernen. Der Erfahrungsaustausch mit der ekz war gut und wichtig. Der Besuch hat sich also – trotz der langen Anfahrt – auf jeden Fall gelohnt.

Die Fachstelle freut sich auf das nächste Mal, wenn es wieder heißt: „Büchereien on tour!“ 📖

Petra Breuer ist Mitarbeiterin der Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Aachen

Erfolgreicher Lesesommer

KÖB Lutzerath siegt in der Kategorie „Steigerungsrate“

Julia Fröder

33.197 Seiten wurden in nur acht Wochen von Kindern und Jugendlichen in Lutzerath förmlich verschlungen. Über diesen erfolgreichen „Lesesommer“ freut sich das Team der Katholischen Öffentlichen Bücherei (KÖB) Lutzerath St. Stephanus. Die Bücherei gewinnt mit einer Steigerungsrate von 44 Prozent gegenüber dem Vorjahr die Kategorie „ehren-/nebenamtlich geleitete Bibliothek“. Koordiniert wird die Aktion zur Leseförderung vom rheinland-pfälzischen Landesbibliothekszentrum in Kooperation mit den diözesanen Büchereifachstellen in Rheinland-Pfalz.

Auch bei der diesjährigen Aktion boten Bibliotheken vom 11. Juni bis zum 11. August Kindern und Jugendlichen von 6–16 Jahren landesweit die Chance, aktuelle Bücher kostenfrei zu lesen. Außerdem konnten sie an einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm teilnehmen.

Der „Lesesommer“ in Rheinland-Pfalz hat mit 195 beteiligten Bibliotheken wieder einen neuen Rekord aufgestellt. Auch der Zuspruch stieg weiter an: Mehr als 20.300 Kinder und Jugendliche waren mit Eifer dabei und lasen fast 150.000 Bücher. Durchschnittlich 7,4 Bücher innerhalb des Aktionszeitraums.

Christoph Kraus, Abteilungsleiter im Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, erklärte anlässlich der Preisverleihung in Neustadt:

„Ich freue mich sehr, dass auch nach elf Jahren Lesesommer der Zuspruch ungebrochen ist. Trotz der Konkurrenz mit den neuen Medien scheint die Faszination für Bücher ungebrochen. Dies ist sicherlich auch dem großartigen Engagement der MitarbeiterInnen der Bibliotheken geschuldet. Dafür möchte ich mich im Namen des Landes bedanken.“



Foto (©privat Elisabeth Dietz) Die abgebildeten Personen sind: Elisabeth Dietz, Leiterin der KÖB St. Stephan Lutzerath (Mitte), Julia Löffler, Stadtbibliothek Koblenz (links), und Ute Panschitz-Harke, Stadtbücherei Neustadt/Weinstraße

Engagement zahlt sich aus

In Lutzerath besteht das Team der KÖB aus acht ehrenamtlich arbeitenden Personen. Die Bücherei gehört zu den ältesten ihrer Art im Bistum Trier. Sie wurde 1847 gegründet und durch einen Umzug 1994 reaktiviert. „Aufgrund des starken Engagements des damaligen Teams startete sie dann neu durch und wurde immer erfolgreicher“, freut sich Diplom-Bibliothekarin Dorothee Steuer. Sie ist verantwortlich für die Büchereiarbeit im Bischöflichen Generalvikariat Trier.

Etwa 4.700 Medien stehen im ehemaligen Pfarrhaus zur Ausleihe bereit, weiß die Leiterin Elisabeth Dietz. Seit mehr als 20 Jahren engagiert sie sich für die Bücherei. „431 Bücher wurden im Zuge des Lesesommers in diesem Jahr bei uns ausgeliehen“, erklärt sie. Die Titel „Die Olchis und das Schrupfpulver“, „Der hamsterstarke Harry“ und „Emmi und Einschwein“ seien derzeit besonders beliebt. Die Bücherei hat darüber hinaus Sachbücher für alle Altersklassen, Romane, Jugend- und Kinderbücher, Hörbücher, Filme auf DVD und Spiele im Bestand.

Hinzu kommen viele Tiptoi-Bücher und Spiele sowie dazugehörige Stifte. „Dabei handelt es sich um elektronische Medien, mit denen man Audio-Dateien in den Büchern hören kann, indem man auf eine bestimmte Stelle tippt“, erläutert Elisabeth Dietz.

Jeder Interessierte kann das Angebot der Bücherei nutzen. Anmeldung und Ausleihe sind kostenlos. Weitere Informationen gibt es auf www.pfarreiengemeinschaft-ulmen.de oder unter Telefon 0 26 77-95 12 70.

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung der Bischöflichen Pressestelle Trier, Redaktion Koblenz. Verantwortlich: Judith Rupp, Redaktion: Julia Fröder



Trost oder Therapie

Zum „Handbuch psychiatrisches Grundwissen für die Seelsorge“ von Jochen Sautermeister/Tobias Skuban (Hg.)

Frank Müller

Im Pfarrbüro klingelt das Telefon. Jemand bittet um einen dringenden Termin mit einem Pfarrer, einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin. PfarramtssekretärInnen wissen von den Seelsorgenden, dass sie einen Grund für die Gesprächsbitte erfragen mögen.

Meist gibt es konkrete Anlässe: eine anstehende Taufe, Hochzeit oder Beerdigung, Fragen wegen Erstkommunion oder Firmung, Krankenbesuch oder schlicht irgendwelche Beschwerden (warum war die Kirche zu der Zeit zu, warum ist dieser Gottesdienst ausgefallen, warum ist das Pfarrbüro so selten geöffnet und eine Person aus dem Seelsorgeteam selten erreichbar etc.).

Oft genug gibt es aber auch eine undifferenzierte Terminanfrage mit der Kernaussage: „Ich muss dringend mit

dem Pfarrer oder jemandem aus dem Seelsorgeteam sprechen“. Der Pfarrer oder eine andere Person aus dem Seelsorgeteam nimmt die Gesprächsbitte an, vereinbart einen Termin und weiß, dass es wohl um drei Themen gehen wird:

- Irgendwann im Laufe einer mehr oder weniger langen Erzählung wird um finanzielle, caritative Unterstützung gebeten.

- Der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin hat ein unbewältigtes Schuldproblem.

- Die Person erzählt Begebenheiten, die eine Seelsorgekraft eigentlich überfordern: von Beziehungskonflikten, Erziehungsproblemen bis hin zu psychotisch-neurotischen Phänomenen wie Wahnvorstellungen, Suidphantasien, erkennbaren Essstörungen, Border-Liner-Verhalten, Demenzercheinungen, Geflüchtetenproblematik, familiärer Gewalt etc.

Jochen Sautermeister
Tobias Skuban (Hg.)

Handbuch
psychiatrisches
Grundwissen
für die Seelsorge



Oftmals greifen aber auch Themenfelder ineinander über und sind untrennbar miteinander verwoben, z.B.:

- Wer eine wie auch immer geartete Suchtproblematik hat, erbittet schließlich finanzielle, materielle Hilfe.
- Wer unter Schuldgefühlen oder Wahnvorstellungen leidet, erhofft sich Linderung durch sakramentale Handlungen wie Kommunionsspendung, Sakrament der Versöhnung (Beichte) oder Krankensalbung.
- Wer konkrete Gewalt erfährt, sucht einen Zufluchtsort, und im Moment ist keiner erreichbar.

SeelsorgerInnen, die sich auf die undifferenzierten Gesprächsanfragen einlassen, haben für sich zwei schwierige Aufgabenstellungen:

- Kann ich wirklich angemessen und konkret helfen? Das betrifft meist caritative Zuwendungen oder Hinweise auf Stellen, an denen betroffene Personen die benötigte Hilfe unkompliziert bekommen (Essensausgabestellen, Kleiderkammern, Sozialämter oder -referate der Kommunen, Jugendämter, Beratungsstellen, caritative Einrichtungen, Frauenhäuser etc.).
- Muss ich meiner/m GesprächspartnerIn mit ganz anderen Hinweisen begegnen? Dabei kann es passieren, dass dies absolut unerwünscht ist und zu hoch ablehnenden Erwidern bis hin zu verbalen oder sogar körperlichen Gewalterscheinungen führt.

Ein Handbuch zur praktischen Hilfe

Aus diesem Grunde ist für alle in der Seelsorge Tätigen ein Grundwissen über psychiatrische Erkrankungen sinnvoll und hilfreich, damit nicht das berufsbedingte, altruistische Helfersyndrom greift: „Ich kriege den Fall schon geregelt“. Auch SeelsorgerInnen jedweder Konfession müssen ihre Grenzen erkennen, akzeptieren und wissen, dass bei Grenzüberschreitungen großer Schaden entstehen kann – wie oft genug in Geschichte und Gegenwart geschehen. Das „Handbuch psychiatrisches Grundwissen für die Seelsorge“ bietet eine großartige Hilfe, die persönliche Lebenserfahrung aus der seelsorgerlichen Praxis begleiten und unterstützen kann.

Das Buch hat eine hilfreiche Gliederung durch einen allgemeinen ersten Teil mit theologischen und praktischen Zugängen zur Problematik. Versierte Autoren schreiben unter anderem über biblische Hintergrün-

de, kirchenrechtliche Aspekte bis hin zur Vermittlung von psychopharmakologischen Grundkenntnissen. In diesem ersten Teil gibt es einen wesentlichen Beitrag von Wolfgang Reuter zu einer grundsätzlichen Frage: „Trost oder Therapie? – Seelsorge im Kontext der Psychiatrie“ (Fallbeispiel S. 92. oben)

Der zweite, „spezielle Teil“ geht auf konkrete Krankheitsbilder ein. Alles wird von ausgewiesenen Fachleuten beschrieben: von Depression und Krisenintervention über Essstörungen und Burn-out bis hin zur Intergeschlechtlichkeit.

Sämtliche Beiträge zeichnen sich durch konkrete Fallbeispiele aus, anhand derer SeelsorgerInnen ihre Praxiserfahrung reflektieren können.

Ein Kind wird geboren. Alle freuen sich. Die Schwangerschaft war komplikationslos. Es ist das erste Kind von Tanja und Michael. Es soll Tim heißen, denn sie haben einen Jungen erwartet. Dies deuteten ihnen jedenfalls die Ultraschall-Bilder bei der Frauenärztin so an. Doch nun im Kreißsaal erscheint Tims Genitale etwas kleiner als ein Penis und deutlich größer als eine altersdurchschnittliche Klitoris. Die Labordiagnostik ergibt, dass das Kind genetisch betrachtet ein Mädchen ist, denn es hat einen 46,XX Karyotyp. Weitere Untersuchungen zeigen, dass ein sog. Adrenogenitales Syndrom (AGS) vorliegt. Die Eltern erfahren, dass es sich hier um eine Enzymstörung in der Nebenniere handelt, die bereits pränatal zu einer für Mädchen untypisch hohen Testosteronausschüttung und damit zu einer genitalen „Vermännlichung“ führt.


Tanja und Michael sind aktive Mitglieder ihrer Kirchengemeinde und sie wollen Tim bald taufen lassen. Welches amtliche Geschlecht sollen sie zuvor eintragen lassen? Auf welchen Namen wollen sie ihr Kind taufen? Wollen sie bei der männlichen Geschlechtsrollenwahl bleiben? Plötzlich stellen sich viele Fragen, auf die keiner sie vorbereitet hat. Neben einer Beratung durch ein interdisziplinäres Team in einer Spezialklinik wird den Eltern auch eine sog. Peer Beratung durch andere Eltern und erwachsene Betroffene nahegelegt. Sie wollen sich aber zunächst an den Seelsorger ihrer Heimatgemeinde wenden, den sie kennen und dem sie vertrauen, um in aller Ruhe über die neue Situation zu sprechen. Sie erhoffen sich Unterstützung im Umgang mit den vielen neuen Informationen und ihren Unsicherheiten.

Durch Statistiken, Skizzierungen, Diagramme, Tabellen und andere ins Auge fallende Darstellungen werden die Informationen veranschaulicht. Selbstverständlich wird alles durch zahlreiche Literaturhinweise abgerundet.

Eine Empfehlung für die tägliche Arbeit

Dieses Buch sollten möglichst viele SeelsorgerInnen kennen, um zu wissen: Wo kann ich ggf. nachschlagen und wie kommt in seelsorgerischen Erfahrungen psychiatrisches Grundwissen sinnvoll mit ins Spiel.

Fehlleitende Grenzüberschreitungen können so vermieden werden. (Besondere Beachtung verdient dazu der Artikel: „Traumatisierung und Missbrauch“ von U. Frommberger und Britta Menne).

Jochen Sautermeister und Tobias Skuban geben unter Mitarbeit von Viktoria Lenz eine sehr gute pastorale Hilfe heraus. 

Frank Müller ist Geistlicher Berater des Borromäusverein e.V. und Diözesancaritaspfarrer im Erzbistum Köln

Die Faszination des Bösen – Krimifans bitte vormerken!

Literaturtagung des Borromäusvereins im Katholisch-Sozialen Institut Siegburg von Freitag 17.5. bis Samstag 18.5.2019

Mord, Totschlag, Erpressung, räuberische Überfälle – all das, worauf wir im richtigen Leben gerne verzichten, zieht uns als Kriminalroman immer wieder in seinen Bann. Mal ist die Täterpsychologie interessant, mal die guten – oder auch nicht ganz so guten – Spürnasen der Ermittler. Dazu noch ein wenig Romantik und natürlich die Gerichtsmedizin, die heutzutage auch gern weiblich besetzt sein kann, auf jeden Fall aber bei der Autopsie oder den nachfolgenden Untersuchungen einen entscheidenden Hinweis findet.


Im Rahmen einer Literaturtagung des Borromäusvereins im Katholisch-Sozialen Institut Siegburg werden wir uns vom 17.–18.5. mit der – um im Bild zu bleiben – Anatomie von Kriminalromanen beschäftigen und dazu das „Skelett“ eines Krimis entwerfen. Im näch-

sten Schritt werden wir „Die Sterntaler-Verschörung“ von Jan Seghers „sezieren“. Hat der Autor seinen Kriminalroman ähnlich aufgebaut wie wir unseren?



Spannend geht es weiter mit einer Autolesen: Jan Seghers liest aus „Menschenfischer“. Im anschließenden Werkstattgespräch mit dem Autor können wir dann ermitteln, ob wir aus der „Obduktion“ seines Romans die richtigen Schlüsse gezogen haben.

Referentinnen der Veranstaltung: Katharina Dörnemann (MA) und Elke Wachner (BA)

Ausführlichere Informationen finden Sie im Veranstaltungsflyer, der auf www.borromaeusverein.de zum Download zur Verfügung steht. 

Wir für Sie – Borromäusverein

Netzwerk Büchereiarbeit



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der Katholischen Kirche. Als Dachverband für die katholische Büchereiarbeit arbeitet er eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für Büchereien aus.

Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende Angebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert online** und in der **BiblioTheke** über büchereirelevante Themen. Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter → www.borromaeusverein.de

Besuchen Sie den Borromäusverein auf Facebook, lesen Sie, was andere im Netzwerk Bücherei so machen oder posten Sie selbst etwas. Und erhalten Sie Hinweise auf Anmeldeschluss, letzte Plätze in Kursen u. Ä. www.facebook.com/borromaeusverein.

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-409
 Leitung 0228 7258-409
 LeseHeld 0228 7258-410
 libell-e.de 0228 7258-411

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de



DIE BÜCHEREI

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber und Verlag:

Borromäusverein e.V.,
 Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
 ISSN 1864-1725; 33. Jahrgang 2019

Preise: Einzelbezug 6 €, Jahresabo inkl. Porto 20 €, für Katholische Öffentliche Büchereien gelten besondere Konditionen.

Layout: Sibylle Preißler,
 Bernward Medien GmbH, Hildesheim

Druck: Fischer Druck GmbH, Peine

Redaktion:

Guido Schröer V.i.S.d.P.,
 Christine Tapé,
 0228 7258-409,
info@borromaeusverein.de

Copyright und Nachdruck:

© Borromäusverein e.V. Bonn
 Nachdruck nur mit Genehmigung.

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November

Erscheinungsdatum:

1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober

Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung.

Ein Teil der Bilder sind von fotolia und von www.pixabay.com.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Einem Teil der Ausgabe liegen Infos der diözesanen Büchereifachstellen bei.

www.borromaeusverein.de
 → Publikationen



Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im Katechetischen Institut
 Eupener Str. 132, 52066 Aachen
 Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische Öffentliche Büchereien im Erzbistum Berlin
 Niederwallstr. 8-9, 10117 Berlin
 Tel. 030 32684540
 Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
 Zwölfling 14, 45127 Essen
 Tel. 0201 2204-274, -275, -285
 Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
 Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
 Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
 Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
 Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
 Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Fulda
 Domdechanei 4, 36037 Fulda
 Tel. 0661 87-564
 Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
 Domhof 24, 31134 Hildesheim
 Tel. 05121 307-880, -883
 Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
 Fachstelle Katholische Öffentliche Büchereien
 Marzellenstraße 32, 50668 Köln
 Tel. 0221 1642-1840
 Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg
 Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
 Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
 Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz
 Grebenstraße 24-26, 55116 Mainz
 Tel. 06131 253-292
 Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
 Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
 Rosenstr. 16, 48143 Münster
 Tel. 0251 495-6062
 Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische Öffentliche Büchereien in der Diözese Osnabrück
 Domhof 12, 49716 Meppen
 Tel. 05931 912147
 Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn – Büchereifachstelle –
 Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
 Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
 Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
 Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
 Tel. 0711 9791-2719
 Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische Öffentliche Büchereien im Bistum Speyer
 Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
 Tel. 06232 102184
 Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
<http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle>

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3: Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich Medienkompetenz/Büchereiarbeit
 Mustorstr. 2, 54290 Trier
 Tel. 0651 7105-259
 Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de






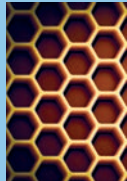


Gästebuch

Nach fast vier Jahrzehnten als Leser: Welches Buch hoffen Sie noch zu finden?

Ich sehne mich nach dem Buch, das mir noch einmal die Versunkenheit und Selbstvergessenheit meiner Jugendlektüre schenkt. Zwischen dem 13. und 16. Lebensjahr öffnet sich ein Vorhang vor der Seele, und man liest mit einer Empfindsamkeit, die einem später verloren geht. Der Vorhang schließt sich wieder, weil wir glauben, von der Welt nicht verstanden zu werden. Um uns vor Verletzungen zu schützen, legen wir uns eine Maske zu und versuchen ein Leben lang, diese Maske zu unserem Gesicht zu machen.

Henning Baum (Schauspieler, u.a. Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer)
im Interview mit Sven Michaelsen in *DB mobil*, 03/2018

Rundlauf

 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>
 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>

